

Der Bote

RUS. SCH. KIRCHE

BAD HOMBURG

HAUPT ANSICHT.

ПРАВОСЛАВНАЯ ЦРКВЬ

ВЪ ГОРЪ ГОМБУРГЪ

ЗАПАДНЫЙ ФАСАДЪ.

1899 -1999
Bad Homburg
Allerheiligenkirche

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

5 1999

Секретарь Святой Церкви

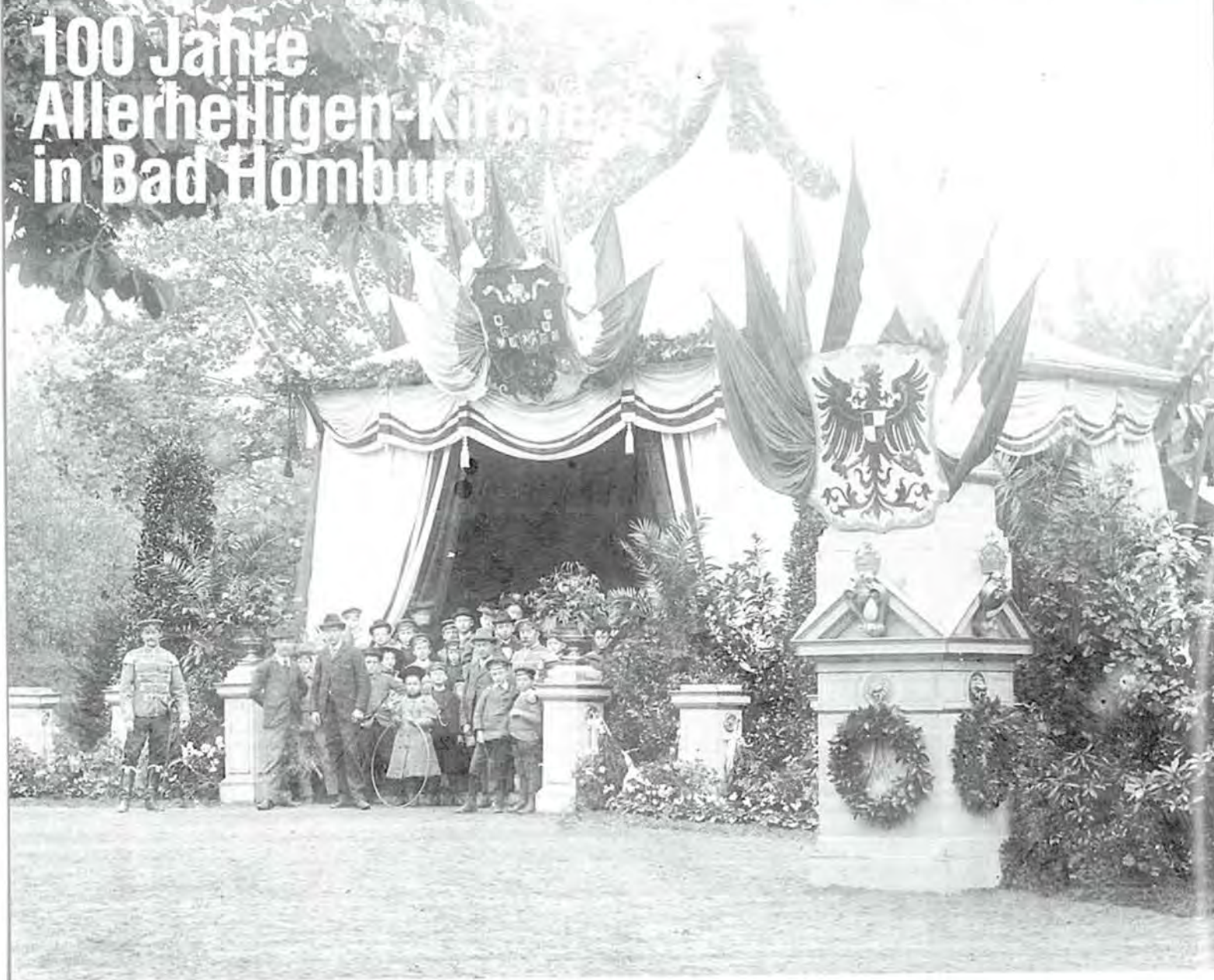
8/11.1.1999

Bad Homburger Jubiläum

Das Festzelt vor 100 Jahren mit
den Adlern zweier Kaiserreiche
– das Festzelt heute..
Bad Homburger feiern
ein rundes Jubiläum



100 Jahre
Allerheiligen-Kirche
in Bad Homburg



Archimandrit Justin Popović

Wofür und wie soll man die Heilige Schrift lesen



Die Heilige Schrift ist in gewissem Maße die Biographie Gottes in dieser Welt. In der Schrift beschreibt sich der Unbeschreibliche gewissermaßen selbst. Die Heilige Schrift des Neuen Testaments ist die Biographie des Fleischgewordenen Gottes in dieser Welt. Darin ist beschrieben, wie Gott, der sich den Menschen offenbaren wollte, Gott Logos sandte, der Fleisch annahm und Mensch wurde, und als Mensch den Menschen alles offenbarte, was Gott eigen ist, alles, was Gott mit dieser Welt und den Menschen in ihr will. Gott Logos offenbarte den Plan Gottes für die Welt und die Liebe Gottes zur Welt. Gott Logos offenbarte den Menschen Gott mit Hilfe des Wortes, soweit menschliche Worte den unfäßbaren Gott umfassen können. Alles, was diese Welt und die Menschen ihr brauchen – sagte der Herr in der Heiligen Schrift. er gab in ihr Antworten auf alle Fragen. Es gibt keine Frage, die eine menschliche Seele quälen könnte, auf die in der Heiligen Schrift keine mittelbare oder unmittelbare Antwort gegeben wäre. Der Mensch kann nicht mehr Fragen ausdenken, als Antworten in der Heiligen Schrift enthalten sind. Findest du in der Heiligen Schrift keine Antwort auf irgendeine Frage, so bedeutet das, daß du entweder eine sinnlose Frage gestellt hast, oder die Heilige Schrift nicht zu lesen und aus ihr die Antwort herauszulesen vermagst.

In der Heiligen Schrift zeigte Gott: 1) was die Welt ist; woher sie ist; warum sie existiert, wohin sie geht, wodurch sie ihre Erfüllung findet; 2) was der Mensch ist; woher er kommt; wohin er geht; weshalb er ist, wofür, worin er vollendet wird; 3) was die Tiere sind, und die Pflanzen; wofür die existieren, zu welchem Zweck sie dienen; 4) was das Gute ist; woher es kommt, wohin es führt; wofür es ist, wie man es erlangt; 5) was das Böse ist; woher es kommt, wie es besteht, weshalb es existiert – worin es sein Ende nimmt; 6) was die Gerechten sind und was die Sünder; wie aus dem Sünder ein Gerechter wird und aus dem stolz gewordenen ein Gerechter – ein Sünder; wie man Gott dient, und wie dem Teufel; der ganze Weg des Menschen von Gut zu Böse, von Gott zum Teufel; 7) alles – von Anfang bis Ende; der ganze Weg des Menschen vom Fleisch bis zu Gott, von der Empfängnis bis zur Auferstehung von den Toten; 8) was die Geschichte der Welt ist, die Geschichte des Himmels und der Erde; ihr Weg, Ziel und Vollendung.

Überhaupt hat Gott in der Heiligen Schrift alles gesagt, was den Menschen zu sagen war. In der Heiligen Schrift befindet sich die Biographie jedes Menschen, eines jeden ohne Ausnahme. In ihr kann sich jeder finden, detailliert, eingehend beschrieben und gezeigt: all deine Tugenden und Laster, die du hast, und die du haben und nicht haben kannst; du findest die Wege, auf denen deine Seele und die Seele jedes Menschen von der Sünde zur Sündlosigkeit wandelt, und den ganzen Weg vom Menschen zu Gott und vom Menschen zum Teufel. Du findest Mittel, dich von der Sünde zu befreien, findest, mit einem Wort, die ganze Geschichte der Sünde und der Sündhaftigkeit und die ganze Geschichte der Gerechtigkeit und des Gerechten. Bist du traurig, so findest du in der Heiligen Schrift Trost; bist du niedergeschlagen, so findest du Freude; bist du zornig, du findest Sanftmut; bist du wollüstig Keuschheit; bist du unklug – Weisheit; bist du böse – Güte; bist du ein Verbrecher – Milde und Barmherzigkeit; ein Menschenverächter – Liebe. in ihr findest du Heilmittel für all deine Laster und Fehler und Nahrung für all deine Tugenden und asketischen Taten. Bist du gut, so lehrt dich die Heilige Schrift noch gütiger zu sein; bist du empfindsam, so bringt sie dir engelgleiche Zärtlichkeit bei, bist du klug, so lehrt sie dir Weisheit. Liebst du die Schönheit des Stils oder des Wortes – es gibt keine Schönheit, die schöner oder ergreifender wäre als bei Hiob, oder Jesaja, und Salomon, und David, und Johannes dem Theologen, und dem Apostel Paulus – Hier hat sich Musik, Engelsmusik der ewigen Wahrheit Gottes in menschliche Worte gekleidet.

Je mehr der Mensch die Heilige Schrift liest und studiert, um so mehr und mehr findet er Gründe, um sie immer länger und ununterbrochener zu erforschen. Sie ist nach dem Wort des heiligen Chrysostomus wie eine wohlriechende Wurzel, die um so mehr duftet, je mehr man sie reibt.

So wichtig es ist zu wissen, *warum* man die Heilige Schrift lesen soll, so wichtig ist *auch* zu wissen, *wie* man die Heilige Schrift lesen soll. Die heiligen Väter, allen voran der heilige Chrysostomus, sind darin die besten Wegweiser. Der heilige Chrysostomus schrieb, wenn man so sagen will, das fünfte Evangelium. Die heiligen Väter empfehlen eine ernsthafte Vorbereitung zur Lektüre und Erforschung der Heiligen Schrift. Worin besteht diese

Vorbereitung? In erster Linie im Gebet. Bete zu Gott, damit Er deinen Geist erleuchtet - damit du die Worte der Heiligen Schrift verstehst, und daß Er deinem Herzen Gnade schenkt - damit du die Wahrheit und das Leben dieser Worte empfindest. Erkenne, daß dies Worte Gottes sind, die Er persönlich zu dir spricht. Das Gebet gemeinsam mit den anderen Tugenden macht den Menschen am meisten dazu fähig, die Heilige Schrift zu verstehen.

Wie aber liest man die Heilige Schrift?

Im Gebet, mit Ehrfurcht, denn in jedem Wort ist ein Tropfen der ewigen Wahrheit enthalten, und alle Worte stellen den uferlosen Ozean der Ewigen Wahrheit dar. Die Heilige Schrift ist kein Buch, sondern das Leben; denn ihre Worte sind *Geist und Leben* (Jo. 6, 63), daher können wir sie auch verstehen, wenn wir sie zum Geist unseres Geistes machen und zum Leben unseres Lebens. Es ist ein Buch, das man mit dem Leben liest - durch Tun. Zunächst muß man erleben, dann verstehen. Hier findet das Wort des Heilands Anwendung: Wer sie tun will - der begreift, ob diese Lehre von Gott ist (Jo. 7, 17). Tue, um zu verstehen. Das ist die Grundregel orthodoxer Exegese. Anfänglich liest man gewöhnlich die Heilige Schrift schnell, dann immer langsamer, bis man schließlich beginnt, Wort für Wort zu lesen, denn in jedem Wort entdeckt man - unendliche Wahrheit und unaussprechliches Geheimnis. Lies täglich mindestens ein Kapitel aus dem Alten und Neuen Testament, aber parallel dazu übe dich in einer Tugend. Übe dich solange bis sie dir zur Gewohnheit wird. Zunächst, sagen wir, das Verzeihen der Beleidigungen. Laß dir das zur alltäglichen Verpflichtung werden. Und dabei bete zum Herrn: gütiger Herr, schenke mir Liebe für meine Beleidiger! Und wenn du diese Tugend zur Gewohnheit verwandelst, dann fällt dir jede andere danach leichter, und so der Reihe nach bis zur letzten. Vor allem, lies so viel wie möglich die Heilige Schrift. Was der Verstand nicht versteht, das wird das Herz empfinden; und selbst wenn der Verstand nicht versteht und das Herz nicht fühlt, lies trotzdem, denn durch das Lesen siehst du das Wort Gottes in deiner Seele, und es vergeht dort nicht, sondern geht allmählich und unmerklich in die Natur deiner Seele über, und an dir erfüllt sich das Wort des Heilands über den Menschen, der den Samen in die Erde warf, und schläft und nachts und tags aufsteht, und der Same geht auf und wächst, er aber weiß es nicht (Mk. 4, 26-29). Vor allem: sähe, und Gott ist Derjenige, Der gibt und schafft, daß das Gesäte aufgeht (1. Kor. 3, 6). Eile nur nicht mit dem Erfolg, um nicht Schaden zu nehmen wie der Mensch, der heute saht und morgen schon ernten will.

Durch das Lesen der Heiligen Schrift führst du in den Sauerteig deiner Seele und deines Körpers Hefe ein, die sich allmählich ausbreitet, die Seele durchdringt, bis sie sie ganz durchsetzt und mit der Wahrheit und Gerechtigkeit des Evangeliums säuert. In

jedem Fall kann, man kann das Gleichnis vom Sämann und dem Samen auf jeden von uns anwenden. In der Heiligen Schrift ist uns der Same der Göttlichen Wahrheit gegeben. Wenn wir sie lesen, sähen wir diesen Samen in unsere Seele, und er fällt sowohl auf steinige als auch auf von Dornen bewachsene Stellen der Seele, aber einiges fällt auch auf die gute Erde unserer Seele - und trägt Frucht. Sobald du aber die Frucht siehst und schmeckst, eilst du vor Süße und Freude zu den steinigen und dornigen Stellen deiner Seele, um sie zu reinigen, zu pflügen und mit dem Samen des Wortes Gottes zu besäen. Wissen Sie, wann der Mensch in de Augen des Herrn Christus weise wird? - Wenn er Sein Wort hört und es befolgt. Der Beginn der Weisheit liegt im Hören des Wortes Gottes (Mt. 7, 24-25). Jedes Wort des Heilands hat Macht und Kraft, von körperlichen und von seelischen Krankheiten zu heilen. *Sage nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund* (Mt. 8, 8). Der Heiland sagt ein Wort - und der Knecht des Hauptmanns wird gesund. Wie einstmals, so auch heute spricht der Herr unaufhörlich Sein Wort zu dir und zu mir und zu uns allen. Wir müssen nur einhalten, uns darein vertiefen und es annehmen - mit dem Glauben des Hauptmanns. Und es geschieht mit uns ein Wunder, und unsere Seele wird geheilt, wie der Knecht des Hauptmanns geheilt wurde. Denn im Evangelium ist auch dies geschrieben: *Man brachte zu Ihm viele Besessene, und er trieb die Geister durch sein Wort aus und heilte alle Kranken* (Mt. 8, 16). Er tut dies auch heute, denn der Herr Jesus ist *gestern und heute und in Ewigkeit Derselbe* (Hebr. 13, 8).

Beim Letzten Gericht werden die gerichtet, die das Wort Gottes nicht hören, und ihnen wird es am Tag des Gerichts schlechter ergehen, als Sodom und Gomorrha (Mt. 10, 14-15). Denke daran, daß beim Letzten Gericht von dir Rechenschaft darüber verlangt wird, was du mit dem Wort Gottes getan hast, ob du es gehört und dir angeeignet hast, ob du dich darüber gefreut oder dich seiner geschämt hast. Hast du dich seiner geschämt, so wird auch der Herr sich deiner schämen, *wenn Er kommt in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln* (Mk. 8, 38). Wenige menschliche Worte sind nicht leer und eitel, weshalb es wenige gibt, für die wir nicht gerichtet werden (Mt. 12, 36). Um das zu umgehen, muß man lernen und das Wort Gottes aus der Heiligen Schrift erlernen, es sich zu eigen machen, denn Gott teilte es eben dafür den Menschen mit, daß sie es aufnehmen und dadurch auch die Wahrheit Gottes selbst.

In jedem Wort des Heilands liegt mehr Ewigkeit und Unvergänglichkeit als im ganzen Himmel und der ganzen Erde mit ihrer gesamten Geschichte. Deshalb sprach er auch: *Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen* (Mt. 24, 35). - Das bedeutet: in den Worten des Heilands ist Gott und alles Göttliche, deshalb können sie auch nicht vergehen. Wenn der Mensch sie sich aneignet, wird er unvergänglicher als Himmel und

Erde, denn ihnen wohnt eine Kraft inne, die den Menschen unsterblich und ewig macht. Die Erforschung des Wortes Gottes und seine Erfüllung macht den Menschen zu einem Verwandten des Herrn Jesus. Das verkündete Er Selbst, als Er sprach: *Meine Mutter und Meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und es erfüllen* (Mt 8, 21). Das bedeutet: wenn du das Wort Gottes hörst, wenn du es liest - so bist du schon zur Hälfte ein Bruder Christi; wenn du es erfüllst - bist du ganz ein Bruder Christi. Und das ist eine Freude und ein Privileg höher als das der Engel. Von der Erforschung der Heiligen Schrift ergießt sich über die Seele eine gewisse Seligkeit, die mit nichts auf der Erde zu vergleichen ist. Davon sprach der Heiland, als Er sagte: *selig sind die das Wort Gottes hören und es beachten* (Lk. 11, 28). Groß ist das Geheimnis des Wortes. So groß, daß Selbst die Zweite Person der Heiligen Dreieit - der Herr Christus - in der Heiligen Schrift den Namen Wort-Logos trägt. Gott ist das WORT (Jo. 1, 1) - alle Worte, die von diesem ewigen und absoluten Wort ausgehen, sind voll von Gott, von Göttlicher Wahrheit, Ewigkeit, Gerechtigkeit. Wenn du sie hörst, so hörst du Gott. Liest du sie - so liest du unmittelbar die Worte Gottes. Gott das Wort wurde Fleisch, wurde Mensch (Jo. 1, 14), und ein stotternder und sprachungewandter Mensch sprach das Wort der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes aus.

Die Worte des Heilands enthalten einen gewissen Saft der Unsterblichkeit, der durch das Lesen Seines Wortes Tropfen um Tropfen in die menschliche Seele tropft und sie vom Tode zum Leben erweckt, von der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit. Der Heiland offenbart dies, indem er sagt: *Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: wer Mein Wort hört und an den glaubt, Der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, - und ist vom Tod zum Leben übergegangen* (Jo. 5, 24). - Das bedeutet: durch das Hören, erforschen des Wortes Gottes erlernst du die Unsterblichkeit und Ewigkeit, lernst das unsterbliche und ewige Leben, und wenn du mit ganzem Glauben daran glaubst, - dann hast du bereist erlernt, was das ewige Leben ist und bist vom Tod zum Leben übergegangen. Deshalb behauptet der Heiland entschieden: *wahrlich wahrlich, Ich sage euch: wer Mein Wort bewahrt, der wird den Tod auf ewiglich nicht sehen* (Jo. 8, 51). Jedes Wort Christi ist voll von Gott, weshalb es die menschliche Seele, wenn es darin eindringt, von jeglicher Unreinheit reinigt. Von jedem Seiner Worte geht eine Kraft aus, die von der Sünde reinigt. Deshalb sprach der Heiland beim Letzten Abendmahl zu Seinen Jüngern, diesen unablässigen Hörern Seines Wortes: *Ihr seid schon gereinigt durch das Wort, welches Ich euch gepredigt habe* (Jo. 15, 3). Alles, was in der Heiligen Schrift geschrieben ist, nennt der Herr und Seine Apostel: Wort Gottes, Herrenwort (Jo. 17, 14; Apg. 6, 2; 13, 46; 16, 32; 19, 20; 2. Kor. 1, 15; 2. Thess. 3, 1), und wenn ihr es nicht als solches lest und annehmt, - so bleibt ihr in

der Finsternis stotternder und unbeholfener menschlicher Worte, leerer und schaler Worte.

Jedes Wort Gottes ist voll Göttlicher Wahrheit, die die Seele, in welche es eindringt, für die ganze Ewigkeit heiligt. Deshalb wendet Sich der Heiland mit dem Gebet an Seinen Himmlischen Vater: Vater! *heilige sie mit Deiner Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit* (Jo. 17, 17). Wenn du das Wort Christi nicht als das Wort Gottes annimmst, als das Wort der Wahrheit - so ist es die Lüge und der Vater der Lüge, die in dir gegen es aufstehen.

In jedem Wort des Heilands ist viel Übernatürliches und Gnadenvolles enthalten; in das ist es, was die menschliche Seele mit Gnade erfüllt, wenn sie das Wort Christi heimsucht. Daher bezeichnet der heilige Apostel die gesamte Heilsordnung der Rettung als *Wort der Gnade Gottes* (Apg. 20, 32); *Wort der Wahrheit* (Eph. 1, 13); *Wort des Lebens* (Phil. 2, 16). Als lebendige, gnade-erfüllte Kraft wirkt das Wort Gottes im Menschen Wunder und lebensschaffend, wenn der Mensch es mit Glauben hört und im Glauben annimmt (1. Thess. 2, 13). Alles ist durch die Sünde besudelt, aber alles wird gereinigt - durch das Wort Gottes und das Gebet, alles - jedes Geschöpf, vom Menschen bis zum Wurm (1 Tim 4, 4-6). Durch die Wahrheit, die es in sich trägt, die Kraft, die es besitzt, ist das Wort Gottes - schärfer als ein Schwert und *dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens* (Hebr. 4, 12). Vor ihm und für es gibt es nichts Geheimen. Da in jedem Wort Gottes das Ewige Wort Gottes - der Logos - anwesend ist, verfügt es über die Kraft, Menschen geistlich hervorzubringen und wiederzugebären. Und indem der Mensch von Ihm geboren wird, wird er von der Wahrheit geboren. Daher schreibt der heilige Apostel Jakobus an die Christen, daß Gott Vater sie durch das Wort der Wahrheit geboren hat (Jak. 1, 18), und der heilige Petrus sagt ihnen, daß sie durch das Wort Gottes wiedergeboren sind, das ewig bleibt (1. Petr. 1, 23). Alle Worte Gottes, die Gott den Menschen gesagt hat, kommen vom Ewigen Wort - dem Logos, Der das WORT des Lebens ist und ewiges LEBEN schenkt. Der Mensch, der durch dieses Wort lebt, führt sich aus dem Tod in das Leben; der Mensch, der sich mit ewigem Leben erfüllt, wird zum Besieger des Todes und zum *Teilhaber der Natur der Gottheit* (2. Petr. 1, 4), und seine Seligkeit wird kein Ende haben.

In all diesem liegt das Wesentliche, das Allerwichtigste - der Glaube und das Gefühl der Liebe zum Herrn Christus, denn die Wärme dieses Gefühls öffnet das Geheimnis jedes Wortes Gottes, wie von der Wärme der Sonnenstrahlen der Blütenkranz einer duftenden Blume geöffnet wird. Amen.

(Vorlesung von Vater Justin, als Professor und Erzieher des Seminars, gehalten bei der Versammlung der Theologischen Bruderschaft der Gebetsbewegung des Heiligen Savva in Sremski Karlovci, am 22. Dezember 1929).

III. Neumärtyrer Iosif Metropolit von Petrograd

Tagebuch Anfang siehe Bote 3/1999

21. Unsere Tugenden haben alle irgendwie negierenden Charakter. Bei allen tun wir als nichtsnutzige Knechte nur das, was wir tun müssen, erwerben nur das, was zu besitzen unabdingbar ist. Dies ist die Wiederherstellung des Verlorenen, die Befreiung aus der Sklaverei, die Rückgewinnung der Freiheit aus der Fesselung an die Sünde, die Welt und den Teufel. In den Versuchungen zur Sünde ist der allerhöchste Impuls zur wahren Tugend das Gedenken der grenzenlosen Liebe Gottes zu uns, das Bewußtsein dessen, daß wir keine Sklaven der Sünde sind, vielmehr aus eigener Vollmacht über unsere Freiheit verfügen können, daß wir in der Lage sind hier und jetzt, nicht zu sündigen - und daß, wenn wir uns nicht zurückhalten wollen und uns nicht darum bemühen, wir folglich den Herrn nicht achten und Ihm nicht dienen wollen. 1897.

22. Herr! Ist in den Augenblicken der allerbrennendsten fleischlichen Regungen das mir bleibende Verlangen, die Jungfräulichkeit rein und unverseht zu bewahren, etwa trügerisch, unrealisierbar und keiner Beachtung wert? Wenn dem so wäre, warum zeigt es sich überhaupt und erweist sich als so zählebig in einer ihm so offenbar unähnlichen Gemeinschaft? Lasse nicht zu, o allerreinste Makellosigkeit, daß so ein wertvoller Schatz in Minuten schwerer Versuchungen zerstört werde! Stütze und bewahre mich in unzerstörbarer Reinheit und unverdorbener Jungfräulichkeit von Seele und Leib! Lasse nicht zu, daß die Liebe zu Dir, die mein Herz erwärmt und mich um Deinetwillen zu dem heiligen Werk der Jungfräulichkeit ermutigt, erlösche und verkümmere! Gestatte nicht, daß das Leibliche jemals Oberhand gewinnt in seinem grausamen Kampf wider das Geistliche. Sende mir Deine gnadenreiche und allmächtige Hilfe! Möge ich Dir als Dankopfer an Deine Liebe ein reines und durch keine fleischlichen Begierde und Genuß beflecktes Herz darbringen! 1897.

23. Die Jungfräulichkeit ist eine große Gabe Gottes an den Menschen. Aber von dem Letzteren aus gesehen ist sie auch ein sehr großes asketisches Werk, das unglaubliche, fast übermenschliche Anstrengungen erfordert. Die allervollkommensten Junggesellen, die die Stufe völliger Leidenschaftslosigkeit erreichten, gestanden ohne Scham, daß sie, wenn sie durch alle Stufen und Arten der Versuchungen geführt werden würden, *"so würde kein Fleisch gerettet werden!"* Am meisten widerstrebt und bäumt sich die ganze menschliche Natur selbst gegen dieses Askesewerk auf mit dem allerheftigsten, unwiderstehlich-mächtigen Widerstand. Auf dieses Askesewerk bezieht sich vor allem anderen die Forderung, *"sich selbst zu verleugnen"*. Wie

jämmerlich und schwach ist der Mensch! Wie viele gute Anwandlungen und Bestrebungen hat er, aber wie wenig Kraft sie zu verwirklichen! Hat das nicht die Enthaltamen veranlaßt, sich vor den Blicken der Menschen zu schützen? Hat nicht die Jungfräulichkeit und der Wunsch sie zu bewahren, sie mehr als alles andere in Einöden, Höhlen und Erdschluchten getrieben? 1897.

24. Wehe uns, die wir "im Moment" der Jetztzeit leben, und die Zeiten der unendlichen Ewigkeit vernachlässigen! Um einer Minute willen, um der Lust des flüchtigen fleischlichen Genusses willen vergessen wir die höheren Bedürfnisse des Geistes und versinken in Begehrlichkeit. Auf diese eine Minute hin gerichtet, sie zu ereilen, sind all unsere Gedanken, Bestrebungen, Gefühle. Nicht beschäftigt uns das Vergangene, das nutzlos und unwiederbringlich verlorengeht, noch sorgen wir uns um das Zukünftige, noch zieht uns das Himmlische, Ewige an... Wehe, das ist der Tod selbst mitten in unserem Leben! Wir vergessen sogar, daß wir im gegenwärtigen Moment leben, und nur dann werden wir dessen gewahr, wenn wir mit der Unersättlichkeit unseres Herzens einen Mangel der gewohnten Lebensgüter, oder ihr gänzliches Fehlen spüren, sei es daß der Kelch der Leiden unsere Lippen berührt... Wie sorglos Schlafende irren wir inmitten den schnell schillernden Gespenstern des Nichtigen, Vorüberfliegenden, Endlichen, Zeitlichen umher und gelangen nicht zum Bewußtsein des einzigen wahren und wirklichen ewigen Lebens! 1897.

25. Die großen Freiheitskämpfer für das Leben hatten die edle Gewohnheit, Hilfe und Stärkung in dem Segen der höheren Kraft zu suchen, und bewegt von diesen erhabenen Motiven strömten sie in die Einöden zu den großen Kämpfern für die Freiheit des Geistes! Steht es nicht auch dir wohl an, der du eiferst, die wahre und ersehnte Freiheit des Geistes in dir zu entfalten und in dem heiligen Werk der Jungfräulichkeit zu bewahren - indem du in die Welt ausziehst zum harten Gefecht wider die Unterdrücker dieser Freiheit - zur Verwirklichung deiner guten Absichten mit Glaube und Hoffnung Hilfe und Stärkung von denen und durch die zu suchen, die bereits den vollen Sieg über sich errungen haben und die Gabe besitzen, ihn auch anderen zu reichen! Helft mir, heilige Eiferer der Enthaltamkeit, daß es mir gelingt, mich von allen trügerischen Begierden loszusagen! Stütze, stärke und schütze mich, Herr, durch ihre Fürbitte in den Augenblicken des schweren Kampfes gegen die Versuchungen, *"wenn meine Kraft abnimmt!"* Und das edle Verlangen meines Herzens, das nach der Liebe zu Dir - dem Einen - dürstet, belasse nicht als bloßen Wunsch... Mache

mich verständig, gib mir Keuschheit, tröste und suche mich heim, o Herr! 1897.

26. Schnell und brausend rollt die Welt ihre Welten, mit allen ihren Launen, ihrer Eitelkeit und ihren Stürmen; einst werden verschwinden alle Verlockungen der Leidenschaften, alle lustvollen Genüsse werden zerstreuen leichter als Staub und Rauch; bleiben wird im Herzen die Wehmut allein - das ist die einzig sichere und unauslöschbare Spur vergangenen Vergnügens: Die Wehmut und das Stöhnen darüber, daß wir, die wir nach Höherem streben und dessen Süße und Vorzüglichkeit wohl kennengelernt haben, es mit den zeitlichen Ergötzungen der Begierde vertauschten. 1897.

27. Der Herr, der in Seinen Heiligen wunderbar ist, offenbarte und offenbart der Welt die unzähligen Scharen heiliger Männer und Frauen in ihren gottesfürchtigen und mühevollen Lebenswegen, welche sogar die Engel staunen lassen, als Vorbilder zur Nachahmung. Wie bitter ist das Eingeständnis, daß wir taub und blind für solch einen Ruf und Fingerzeig Gottes sind! Wie traurig ist doch, daß wir, denen es gelungen ist viel mehr und tiefer zu fallen als vielen von jenen, und die wir uns doch dank der gnadenvollen und allen zugänglichen Hilfe Gottes auch solches Verzeihen und solche Gnade erwirken könnten, nun schon so sehr an das verderbliche Gift des Teufels gewöhnt haben, das wir in unserer Selbstvergessenheit trinken, daß wir nicht einmal bemerken, wie unser Streben, den Askesewerken und der Herrlichkeit der Freunde Gottes nachzueifern, selbst schon vergiftet ist und vom Teufel mühelos in ruchlosen, fürwahr diabolischen Neid und Stolz verkehrt wird. Wirf ab das schwere Joch des Bösen, o Mensch! Ist dir denn die Freiheit gegeben, um sie so billig deinem und Gottes Feind zu verkaufen? Die Möglichkeit und die Bereitschaft zum Fallen ist dir nicht genommen, aber nur dann bist du dir selbst kein Feind, wenn du dieses leidige Vermögen mit einem anderen überdeckst, nämlich, wenn du dich durch Ablösung und Abtöten der Leidenschaften dieses Leibes sogar noch in diesem deinem Leibe hoch über die Erde aufschwingst, gleich der seligen Maria von Ägypten - wenn du also eine solche Höhe der Leidenschaftslosigkeit und Selbstverleugnung erreichst, daß das Feuer dich nicht brennt, das Wasser dich nicht ertränkt, das Schwert dich nicht erbeben läßt, die Lust dich nicht aufreizt, die Begierde dich nicht überwältigt, die Leidenschaft dich nicht anstachelt, und alle Schätze und Güter der Welt dir nichts gelten. All das bei voller Freiheit und dem Vermögen, Lüste zu erfahren und Schätze zu gewinnen. Wie viele solcher Gottesfreunde gab es, die alles um Seinetwillen bezwangen, die, wenn sie Pech berührten, nicht schwarz wurden, die das Feuer nicht versengte, die die rechtmäßigsten und unschuldigsten Vergnügungen als langweilig und ihre Liebe zu Gott beeinträchtigend empfanden! Wie viele gab es solcher, welche sogar das so brennende und alles besiegende Verg-

nügen des Ehelagers durch die Liebe zum Herrn und zur Reinheit übersteigend besiegten und die Umarmungen der himmlischen väterlichen Liebe den Umarmungen ihrer jungen, unverdorbenen Ehegattinnen vorzogen. O gottgeliebte, engelgleiche Kinder Gottes, ihr Schätze des Himmelreiches, Schmuck der ganzen Menschheit und der Kirche Gottes! Helft auch mir Verzweifelter, alles um des Herrn willen zu überwinden, was nicht zu Ihm führt, was Seinem Sieg über mich und Seiner ganzheitlichen, ungeteilten Herrschaft in mir im Wege steht! 1897.

ORTHODOXE TAGUNG 1998

Vom 26. bis 28. Dezember

an der Kathedrale
der Neumärtyrer und Bekenner Rußlands
und des Hl. Nikolaus
in München

Themen:

– 1 –

Erziehung der Kinder im orthodoxen Geist
(L. Turjanskaja)

– 2 –

Über den Sündenfall und die Erbsünde
Von der Gottmenschheit
(nach dem hl. Gregor d. Theologen)
(Erzpriester Nikolai Artemoff)

– 3 –

**Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland
auf dem Balkan während des 2. Weltkriegs**
(Dr. Michael Schkarovskij)

– 4 –

**Die Katakombenkirche in Rußland
in unserem Jahrhundert – "Josifljaner"**
(Dr. Michael Schkarovskij)

Beginn am 26.12. um 17.00 Uhr

Abschluß am 28.12. um 17.00 Uhr

An diesen Tagen findet der Gottesdienst
selbstverständlich statt.

Es besteht die Möglichkeit zur Beichte

Die Vorträge und Diskussionen
werden zweisprachig gehalten

Anmeldung bis 15. Dez. :

Lincolnstr. 58, 81549 München

Tel: (089) 690 07 16; (089) 690 42 95 oder

Fax (089) 699 18 12

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

WEISSAGUNG VON DEN GLEICHNISSEN

13, 34-35 Vom anfänglichen und endgültigen Schicksal des Menschen spricht der Heiland in Gleichnissen, spricht gottmenschlich, allwissend. *Solches alles redete Jesus* **13,34** *in Gleichnissen zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen* (Vers 34); Er redete nicht in diesem Fall, zu dieser Zeit¹. Um zu zeigen, daß die Rede in Gleichnissen nichts Neues ist, führt der Evangelist Matthäus den Propheten an, der die Art der Lehre voraussagte. Doch gleichzeitig eröffnet er uns die Absicht Christi, mit welcher Er in Gleichnissen sprach; Seine Absicht lag nicht darin beschließen, daß Er die Hörer in Unkenntnis lassen wollte, sondern daß Er sie zu Fragen anreizen wollte. Deshalb fügt der Evangelist Matthäus hinzu: *und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen* (Vers 34). Die prophetische Voraussage äußerte Asaph (Ps 77, 2): *Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen und will aussprechen, was verborgen war vom Anfang der Welt an* (Vers 35). Diese Worte spricht der Prophet von sich, aber sie dienen als Urbild des Messias, denn der Messias als Sohn Gottes, als ewige Weisheit Gottes, mußte sagen "was verborgen war vom Anfang der Welt an", mußte die Geheimnisse des Gottesreiches aussprechen, das Verborgene offenbaren, um es heimlich offenbar zu machen.

AUSLEGUNG DES GLEICHNISSES

VOM WEIZEN UND VON DER SPREU (13, 36-43)

13, 36 Die Predigt des Heilands vom Himmelreich in Gleichnissen weckte Fragen in den empfindlichen Seelen der Apostel. Und als Er das Volk zurückließ und Seine Gleichnisse in ihren Herzen, trat Er in ein Haus ein. *Und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute* **13,36** *uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker* (Vers 36): es hat uns aufgewühlt und erschüttert, uns an das Ende der Zeiten geführt, zum Ende der Geschichte. Das Gleichnis vom Senfkorn ist verständlich; das Gleichnis vom Sauerteig bleibt nicht unverständlich, aber das Gleichnis von der Spreu enthält die Geheimnisse der Welt und des Menschen, weshalb die Jünger auch verlangen, daß der Lehrer ihnen dieses Gleichnis auslegt. Er erläutert ihnen kurz und deutlich: *Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät* (Vers 37). Der Gottessohn wird zum Menschensohn: was in Ihm ewig gut ist, legte Er in das Korn und säte es durch Seine Predigt in die menschlichen Seelen; Er säte es nicht nur, sondern sät es ständig durch Seine Nachfolger, die Apostel, Hirten, Lehrer der Kirche; sät und läßt das

Gesäte durch die Gnade Seines Heiligen Geistes wachsen. Sät überall, über die ganze Welt, durch alle menschlichen Seelen und Gottes Schöpfung, denn: *der Acker ist die Welt; der gute Same sind die Kinder des Reichs* (Vers 38): d.h. das sind diejenigen, die den Samen Gottes mit ihrem ganzen Wesen annehmen, ihn in sich großziehen, in seine Pflege all ihre Sorge und ihre Kräfte einbringen, und der Same wächst in ihnen und trägt gottmenschliche Frucht - die heiligen Tugenden des Evangeliums: Glaube, Liebe, Hoffnung, Demut, Sanftmut, Barmherzigkeit, Gebet, Fasten, Liebe zum Guten.

Das Unkraut sind die Kinder des Bösen (Vers 38): d.h. das sind die Glieder der Kirche auf der Erde, die alle Macht und Frische ihrer geistlich-körperlichen Kräfte in böse Gedanken einbringen, in böse Leidenschaften, die der Teufel in ihnen säte. Ja, die Spreu zeichnet jene unnützen Glieder der Kirche, die durch ihre Sünden und Leidenschaften dem Teufel zuarbeiten. *Der Feind, der es sät, ist der Teufel* (Vers 39). In allen seinen Altersstufen und Wirkungsweisen ist der Teufel der Feind Gottes und Widersacher des Menschen als eines gottebenbildlichen Wesens, dessen Gottesebenbildlichkeit den Teufel quält. *Die Ernte ist das Ende der Welt* (Vers 39): wenn der Herr kommt, um die Welt zu vollenden, um die Reinigung alles Lebenden zu erklären. *Die Schnitter sind die Engel* (Vers 39): sie kommen am Tag des Schrecklichen Gerichts mit Ihm, um die Ernte von allem zu vollbringen, was im Laufe der Geschichte Knospen getrieben hat und gereift ist.

13, 40 "Wenn der Herr sät, sät Er Selbst, aber wenn er straft, straft Er durch andere"². Nämlich: *Gleichwie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's* **13,40** *auch am Ende dieser Welt gehen* (Vers 40). - Das Ende der Welt wird völlig natürlich sein, so wie die Ernte für den gereiften Weizen natürlich ist. Beim Ende der Welt reift das Böse und das Gute; es reift das Böse, das der Teufel und die Menschen selbst im Menschen gesät haben; es reift auch das Gute, das der Herr Christus in ihnen gesät hat. Dann verkündet nicht der Teufel, sondern der Herr Christus die Ernte, denn Ihm gehört die endgültige Macht über alles Gute und Böse in der Welt. *Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle, die Ärgernis geben und die da Unrecht tun* (Vers 41): wird Seine Engel senden, weil sie vollkommen Gut und Böse unterscheiden können, und sie werden aus Seinem Reich sammeln, d.h. aus der Welt - denn die Welt gehört

¹ Zgaben, ad loc.

Hl. Chrysostomus, sermo 47, 1; S. 482

Ihm - alle Versuchungen, d.h. dämonischen Motive und Anlässe zum Bösen, und all jene, die sich freiwillig den Verführungen des Teufels hingaben. Die Engel werden sie sammeln und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein (Vers 42): die Ewigkeit des Schmerzes, Ewigkeit des Bösen, Ewigkeit des Teufels und der Menschen, die freiwillig durch böse Werke ihm zu Söhnen wurden und sich zu Teufelskindern gemacht haben (1. Jo. 3, 8-10). Ihr Schicksal: ewiges Heulen aus Ohnmacht des Bösen, und verbissener Widerstand und Zähneknirschen gegen Gott. Ein solches Ende ist ganz natürlich und richtig, denn sie haben sich mutwillig durch ihre unbußfertige Sündenliebe während ihres Lebens eine solche Ewigkeit bereitet.

13, 43 Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich (Vers 43). - Der selige Theophylakt verkündet: Die Sonne der Gerechtigkeit - das ist Christus; am Tag der universalen Ernte werden die Gerechten ähnlich wie Christus aufleuchten, denn sie werden selbst wie Götter sein - *-σοῦνται θεο-* (ibid., cap. 13, v. 43; col. 289 A). Ja - sie werden Götter der Gnade nach. Die Gerechten leben während ihres Lebens auf der Erde in der Askese der Verchristung mit Hilfe der heiligen Sakramente und der heiligen Tugenden bis sie dem Ebenbild Christi ähnlich werden (Röm. 13, 14; 8, 29; Gal. 3, 27). Das ewige Leben des Menschen beginnt schon hier auf der Erde, um sich durch die ganze Ewigkeit fortzusetzen. Das christusgleiche Leben des Christen wird vom Herrn Christus angenommen. Deshalb wird auch seine Seele und sein Leib ewig durch Christus, durch die Christusebenbildlichkeit erleuchtet. Das gesamte Geheimnis des menschlichen Wesens liegt in der Verchristung beschlossen, in der Christusähnlichwerdung, in der Vergottmenschlichung, in der Vergottung. Das Heil - das ist nichts anderes als die Verchristung: der ganze Mensch wird von Christus-Gott erfüllt, lebt durch Ihn, denkt in Ihm, empfindet durch Ihn. Und alle Ewigkeiten Christi werden zu seinen Ewigkeiten, und alle Frohbotschaften Christi werden zu seinen Frohbotschaften. Das endgültige Geheimnis des menschlichen Wesens liegt darin: die Menschen werden durch den Herrn Christus zu Göttern der Gnade nach, Gesalbten der Gnade nach. Diese Frohbotschaft ist zweifellos die allumfassende Frohbotschaft der heiligen christustragenden Väter. - *"Wer Ohren hat zu hören, der höre!"* (Vers 43).

VOM SCHATZ,

DER AUF DEM ACKER VERBORGEN IST^(13, 44)

Der Herr erklärte den Jüngern, warum Er zum Volk in Gleichnissen spricht und half ihnen, die Gleichnisse zu verstehen (13, 51), und spricht nun weiter in Gleichnissen: Und noch: *Das Himmelreich gleicht einem Schatz, der im Acker verborgen ist, den ein Mensch fand und verbarg ihn; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte,*

und kaufte den Acker (Vers 44). Nach dem seligen Theophylakt ist der Acker die Welt, der Schatz aber die Predigt und die Erkenntnis Christi³. Das Himmelreich ist eine Schatzkammer, die mit verschiedenen ewigen Schätzen der Dreieinigen Gottheit angefüllt ist, die uns vom Heiland, dem Gottmenschen Christus, vollkommen anvertraut wird. Darin liegt der ewige Sinn und der ewige Wert des Lebens - *Ackers*. Dieser Schatz wird auch dem Menschen offenbart, der dieses Gut und diesen Sinn mit Eifer sucht. Und wenn der Mensch diesen unvergänglichen Schatz entdeckt, besiegt Freude seine Seele, unsagbare Freude; und er verkauft vor Freude alles, was er besitzt, sagt sich freudig von allem Besitz los, um durch Selbstentsagung den Herrn Christus zu kaufen, in Dem alles ist, was der Mensch für das ewige Leben in beiden Welten braucht.

VON DER WERTVOLLEN PERLE (13, 45-46)

Das Himmelreich wächst wie ein Senfkorn; durchdringt wie der Sauerteig; überflügelt alles wie der allerwertvollste Edelstein. Der Heiland verkündet: *Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie* (Vers 45-46). Das Meer des Lebens ist riesig; Menschen steigen sogar zu seinem Grund herab; die unruhige menschliche Seele taucht in die unerforschten Tiefen des Lebens; sucht die Wahrheit, sucht Gerechtigkeit, sucht Unsterblichkeit. Und anstelle der Perle der Wahrheit und Gerechtigkeit verfängt sie sich häufig im Netz der Lüge und in der Trübe der Unwahrheit. Der Mensch, der mit ganzem Herzen die Perle sucht, kann zwischen einer falschen und einer echten Perle unterscheiden, und seine nach ewiger Wahrheit und Gerechtigkeit dürstende Seele wird sich nicht zufriedengeben, bis sie die einzige wahre, die einzige *kostbare Perle* findet - den Herrn Christus. Aber diese Perle finden nur die, die sich von allem Irdischen lossagen, die alles verkaufen, was sie haben. Die *kostbare Perle* = der Herr Christus lebt in den unerforschten Tiefen der Dreieinigen Gottheit; diese Abgründe erforscht und kennt nur der Heilige Geist (1. Kor. 2, 10). Deshalb können nur geistliche und vergeistigte Menschen, welche der Heilige Geist in die Abgründe Gottes hinabführt, diese kostbare Perle finden und ihr ganzes Geheimnis erkennen. Der Heilige Geist wird Menschen gegeben, die alles Irdische um des Himmelreiches willen opfern, die Tag und Nacht über den unerforschten Geheimnissen des Lebens wachen und sich widerspruchlos der Führung des Herrn Christus anvertrauen. *"Wenn du nicht alles verkaufst, so kannst du auch nicht einkaufen; wenn deine Seele nicht so gesinnt ist, daß sie darnach verlangt und sucht, so findest du auch nicht"* (Hl. Chrysostomus, sermo 47, 2; S. 483).

³ bid. ad loc.

VOM NETZ (13, 47-50)

13, 47-48 Das Himmelreich gleicht einem Netz, das unseren Planeten und alles, was auf ihm ist, gefangen hat; das Weltall und alles in ihm. Denn der Gottmensch verkündet: Wiederum gleicht das Himmelreich einem Netz, das ins Meer geworfen ist und Fische aller Art fängt. Wenn es aber voll ist, ziehen sie es heraus an das Ufer, setzen sich und lesen die guten in Gefäße zusammen, aber die schlechten werfen sie weg (Vers 47-48). - Das Meer - das ist die Welt; das Netz bedeutet die Lehre Christi; die Fischer sind die Apostel und ihre Erben. Das Netz der Predigt umfaßt alle Arten von Menschen: sowohl gute als auch böse, Barbaren, Griechen, Juden, Unzüchtige, Zöllner und Räuber (vgl. Sel. Theophylakt und Ziganen, ad loc.).

13, 49-50 Den anderen Teil des Gleichnisses erklärt der Heiland Selbst: *So wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein* (Vers 49-50). - Das Ufer, das der Herr erwähnt, bedeutet das Ende der Zeiten und das Letzte Gericht, wenn die Bösen in alle Ewigkeit von den Guten getrennt werden, die Gerechten von den Sündern; die einen werden ewig Seligkeit erben, die anderen dagegen ewige Qual und ewiges Zähneknirschen in der Hölle des egoistischen und gottwidrigen Stolzes. Der Feuerofen - das ist nichts anderes als die Verworfenheit von Gott, vollkommene egoistische Vereinsamung, Verslossenheit der Seele in den engen Grenzen des eigenen sündigen Ich, überhebliches und stures Verweilen in sich selbst, Selbstbegrenzung und ein ausschließlich auf sich selbst begrenztes Leben. Der völlig vom Teufel besessene Mensch schreit vor Wut und knirscht mit den Zähnen vor Bosheit auf Gott. Ewig wird die von Sünde und Bosheit verwilderte menschliche Seele weinen und mit den Zähnen knirschen, denn ihr ganzes Streben wird ewig auf den Kampf gegen Gott gerichtet und von den Dämonen besessen sein.

ABSCHLIESSENDES GLEICHNIS
DES HEILANDS (13, 51-52)

Mit Seinen geheimnisvollen Gleichnissen führte der Heiland Seine Jünger in die endgültigen Geheimnisse der Welt ein, führte sie zum Ende der Geschichte, von dem aus die Entwicklung des Himmelreiches vom Anfang bis zum Ende offenkundig sichtbar ist. Mit Hilfe von Christus Gott verstehen die Jünger das bisher Unverständliche, sehen das bisher Unsichtbare, hören das bisher Unhörbare.

13, 51 Und auf Seine Frage: *Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen Ja* (Vers 51): **13,51** Wir haben die Geheimnisse der Welt und des Menschen verstanden, die Geheimnisse der Zeit und der Ewigkeit; haben das Alte mit Hilfe des Neuen verstanden, das Natürliche durch das

Übernatürliche, das Zeitliche durch das Ewige, das Menschliche durch das Göttliche.

Dieses Verständnis der himmlischen und irdischen Geheimnisse, der natürlichen und übernatürlichen, macht aus ungelernten Schülern Christi Gelehrte Leute, aus Unverständigen Weise, aus Unwissenden Wissende. Deshalb bezeichnet der Herr sie auch als Schriftgelehrte, aber nicht alttestamentliche Schriftgelehrte, sondern neutestamentliche Schriftgelehrte, die das Himmelreich erforscht haben. 13, 52 Da sprach er: Darum, ein jeglicher Schriftgelehrter, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt (Vers 52). Die alttestamentlichen Schriftgelehrten kannten nur das Alte - die alttestamentlichen Prophezeiungen vom Messias, aber sie verstanden und erklärten sie in vielem nicht richtig; ein neutestamentlicher Schriftgelehrter kennt die alttestamentlichen Prophezeiungen, versteht und erklärt sie richtig, denn das lehrt ihn der Messias Selbst - der Gottmensch Jesus Christus, der ihn mit geistlichem Verstand erfüllt, mit Gott-erkenntnis, Christuserkenntnis. Der Herr Christus ist der Hausherr im Himmelreich, welches die Kirche Christi ist; jeder Seiner Schüler nimmt an Seinem überreichen Haushalt teil, und wie ein Hausherr bringt er aus seiner Schatzkammer Altes und Neues gleichsam heraus, bedient sich in seiner Predigt nicht nur der Lehre Christi, sondern ebenso der alttestamentlichen Prophezeiungen über Ihn. Der Herr Christus schließt das Alte Testament nicht aus, sondern lobt es, indem Er es als Schatzkammer bezeichnet. Wer in der Göttlichen Schrift unerfahren ist, kann sich nicht als Hausherr bezeichnen; solche Menschen haben selbst nichts, entleihen nichts von anderen, sondern werden von Hunger gequält und gehen zugrunde³.

DER AUFENTHALT CHRISTI IN NAZARETH
(13, 53-58)

13, 53-54 Der wundertätige Herr faßte die unaßbaren Geheimnisse des Himmels in einfache Gleichnisse. Und Er erweiterte die Seele und den Geist und die Sinne Seiner Jünger, damit diese sie fassen und begreifen konnten. Seine Himmlische Heimat brachte der Heiland in Gleichnisse herab, und durch die Gleichnisse in die Ohren Seiner Schüler, und erweiterte ihnen die Zeit bis zur Ewigkeit, und die Menschheit bis zur Gottmenschheit. Der Evangelist verkündet: Und es begab sich, da Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von dannen und kam in seine Vaterstadt (Vers 53-54), ging "nach Nazareth, in die Heimat Seiner Mutter und Seines Stiefvaters, in die Stadt, in der Er erzogen wurde"⁴, und lehrte sie in ihrer Synagoge, so daß sie sich entsetzten und sprachen: Woher kommt diesem solche Weisheit und Taten? (Vers 54). Er lehrte sie durch

³ vgl. Hl. Chrysostomos, ibid. S. 484-5

⁴ Ziganen, ibid., ad loc.

Worte und Werke; und Seinen Worten und Seinen Werken wohnte unaussprechliche Weisheit und Kraft inne. Doch obwohl Er ihre Sinne und Seele durch Seine Weisheit bestach, bis zur Verwunderung berührte, die durch ihre Frage hervorbricht, verblieben sie doch stur in der finsternen Höhle ihres Unglaubens. Sie wollten damals Jesus durch Seinen Ziehvater erklären, Ihn zum Tischlersohn herabnivellieren. Deshalb fragten sie: Ist er etwa nicht des Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Joseph und Simon und Judas? (Vers 55-56).

Die Nazarener umgeben den Herrn Christus mit Fragen, wollen Ihn auf Seine leiblichen Verwandten zurückführen, eine Erklärung für Seine wunderbare Persönlichkeit in Seinen leiblichen Verwandten finden. Sie tun dies, sei es weil sie nicht um Seine übernatürliche Geburt wußten, um Seinen Himmlischen Vater, sei es weil sie an eine solche Seine Geburt nicht glaubten. Jedenfalls dient ihnen das nicht zur Entschuldigung, denn sie wußten aus der Geschichte ihres Volkes, daß sehr häufig die Kinder unbedeutender Eltern berühmt wurden. So war es mit David, mit Amos, mit Moses. Deshalb mußten sie Christus ehren und sich wundern, daß Er als solcher so ungewöhnlich sprach. Das eben weist auf die Göttliche Herkunft Seiner Weisheit wie auch Seiner Persönlichkeit hin. Hätten sie sich unvoreingenommen bis zum Grunde Seiner Weisheit herabgelassen, so wären sie zu Seinem Vater gelangt - zu Gott. Sind etwa Seine Brüder nicht der und jener - sagten sie. Doch eben das hätte gerade als Grund zu ihrer Bekehrung im Glauben dienen sollen. "Doch der listige Neid widerspricht sich oft selbst. Das Wunderbare und Ungewöhnliche, das bestimmt war, sie anzuziehen, das gerade verblendete sie"⁵.

Die Nazarener erforschen die Herkunft des wunderbaren Wirkens und der Predigt Christi, wollen dabei jedoch nicht über die Brüder und Schwestern Christi hinausgehen, weshalb sie die von Verwunderung erfüllte Frage Woher kommt ihm denn das alles? stellen - 13, 57 Eine Frage, die sie in keiner Weise beantworten können. Ihre Antwort ist in einem furchtbaren Abgrund zu finden: Und sie nahmen Ärgernis an ihm (Vers 57), sie nahmen Ärgernis, da sie Seine Gottmenschliche Persönlichkeit auf die Persönlichkeit eines einfachen Menschen herabführten. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterland und im eigenen Hause (Vers 57). Das bedeutet: Menschen, die unter gleichen Bedingungen aufgewachsen sind, unter demselben Himmel, und auf demselben Stückchen Erde, sind kaum geneigt, jemandem aus ihrer eigenen Mitte irgendeine lobenswerte Besonderheit anzuerkennen, am wenigstens eine prophetische oder messianische. Das trat besonders im Verhältnis der

Nazarener zum Herrn Christus zutage (vgl. Lk 4, 28-29). Der Heiland fügte hinzu: in seinem Hause, "worunter Er Seine Brüder verstand"⁶.

Ein solches Verhalten der Nazarener zum Herrn Christus entstammte ihrem Unglauben an Ihn. Das aber trug dazu bei, daß der Herr die Zahl Seiner Wunder unter ihnen einschränkte. 13, 58 Der Evangelist frohbotschaftet: *Und er tat daselbst nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen* (Vers 58). Der Glaube ist die Bedingung für ein Wunder; durch ihn bringt der Mensch seine Bereitschaft zum Ausdruck, das Wunder anzunehmen; der Heiland setzt vielfach das Vollbringen eines Wunders in Abhängigkeit vom Glauben, denn ohne Glauben könnten die Wunder aufgezwungen erscheinen. "Warum aber vollbrachte der Herr nicht wenigstens einige wenige Zeichen? Damit sie nicht sagen sollten: Arzt, heile dich selbst; damit sie nicht sagten: Er ist unser Gegner und Feind, er verachtet seine eigenen Verwandten; damit man nicht sagen würde: Wären Zeichen geschehen, so hätten auch wir geglaubt. Deswegen hat Er zwar Zeichen gewirkt, aber bald damit aufgehört; das erste, um wenigstens das zu tun, was an Ihm lag, das zweite, um sie nicht noch einem schwereren Gerichte zu überliefern"⁷.

Die 1995 aus dem **Institut für Orthodoxe Theologie** hervorgegangene, gleichnamige Ausbildungseinrichtung der **Münchener Ludwig-Maximilians-Universität** hat nun eine weiterführende Gestalt mit vier Professoren angenommen.

Neben **Prof. Dr. Dr. h.c. Theodor Nikolaou**, Initiator dieser Erweiterung, der die Geschichtliche Theologie vertritt, und dem auf die Professur für Praktische Theologie berufenen **Dr. Vladimir Ivanov**, wurde nun auch der Lehrstuhl für Systematische Theologie besetzt; diesen Lehrstuhl erhielt am 01.10.1999 der Theologe **Dr. Athanasios Vletsis** auf Lebenszeit. Prof. Vletsis hat orthodoxe Theologie in Thessaloniki studiert und sein Aufbaustudium in Österreich und Deutschland absolviert. Er hat im Bereich der orthodoxen Dogmatik in Thessaloniki promoviert. Darüber hinaus hat der bisherige Vertreter der Professur für Biblische Theologie, **Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos**, einen Ruf auf diese Professur auf Zeit (5 Jahre) erhalten und angenommen. Prof. Nikolakopoulos hat in Athen promoviert und an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München habilitiert.

Somit ist nun die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in München imstande, ihren Lehrbetrieb hinsichtlich der möglichen Abschlüsse eines Diploms oder eines Doktorgrades für Orthodoxe Theologie voll aufzunehmen.

5 Hl. Chrysostomus, sermo 48, 1; S. 487 - Auslegung der Worte: "Brüder und Schwestern" s. bei Mt. 1, 25; 12, 46-47

6 Hl. Chrysostomus, ibid.

7 Hl. Chrysostomus, sermo 48, 1; S. 488

Aus dem dem Leben der Diözese

Am Dienstag, den 21. Juli / 3. August lenkte Erzbischof Mark seine Schritte nach **Darmstadt**, begleitet von Abt Agapit und dem zu Gast weilenden Diakon der Verklärungs-Kirche in Los Angeles Sergij Sokolov. Die Vigil zum Fest der Apostelgleichen Maria Magdalena zelebrierten Priester Slawomir Iwaniuk und Priester Ioann Grintschuk mit den Diakonen Sergij Sokolov und Viktor Zozoulia. Zur Litia und zur Evangeliums-Lesung trat Erzbischof Mark mit Abt Agapit und den anderen Geistlichen in die Mitte der Kirche. Am folgenden Tag, Mittwoch d. 22 Juli/4. August, feierte der Bischof die Göttliche Liturgie mit denselben



Darmstadt
Patronatsfest in Darmstadt
zu Ehren der hl. Apostelgleichen Maria Magdalena



Darmstadt
Bilder von der Prozession. Oben: Die Leitung des Chores
erfüllte in diesem Jahr Zoliana Zozoulia, rechts.
Unten: Danilo Andić, Darmstadt's Prominenz auf der Mathil-
denhöhe trägt die Festtagsikone.

Geistlichen außer Vater Ioann Grintschuk, aber zusätzlich war Priester Ioann Tscherswinski aus Bad Kissingen gekommen. Auf die Liturgie folgte ein Gebetsgottesdienst an die Heilige Maria Magdalena mit Prozession um das Gotteshaus und Verlesung des Evangeliums an vier Seiten der Kirche. Sodann lud die Gemeinde alle Anwesenden zu einem Essen auf der Wiese neben der Kirche ein.

Am Donnerstag, den 23. Juli / 5. August, fuhr Erzbischof Mark in das der Münchener Pfadfinder-Gruppe im Bayerischen Wald in der Nähe der Stadt Passau. Am Abend feierte er den Abendgottesdienst in einer kunstvoll eingerichteten Lagerkirche, wonach er den meisten der Anwesenden die Beichte abnahm. Am



folgenden morgen vollzog der Bischof die Göttliche Liturgie, bei der fast alle die heiligen Gaben empfangen. Nach der Liturgie und dem Frühstück führte Erzbischof Mark mit den Pfadfindern eine Gesprächsrunde durch, in der Angelegenheiten des Glaubens, des Gebets, der kirchlichen Ordnung berührt und Fragen der Kinder beantwortet wurden.

□ Am Sonnabend reiste Erzbischof Mark nach Kassel in die Gemeinde des heiligen Großmartyrers Panteleimon. Er wurde begleitet von Mönchsdiakon Euthymios und Novize Georg als Fahrer. In Kassel vollzog Priester Ioann Grintschuk die Vigil am Sonnabend mit Mönchsdiakon Evfimij. Zum Polyeleon und Lesung des Evangeliums trat Erzbischof Mark in die Mitte der Kirche. Am Sonntag morgen zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie und hielt eine Predigt zum Thema der Evangelien-Lesung über die Heilung des mondsüchtigen Sohnes, den die heiligen Apostel nicht heilen konnten. Die Kasseler Gemeinde hatte ein reiches Essen im Nachbarraum der Kirche zubereitet, wo der Bischof die Möglichkeit zum Gedankenaustausch mit der Gemeinde nach der Liturgie wahrnahm.

□ Aus Kassel reiste Erzbischof Mark weiter nach Köln, wo er rechtzeitig zur Vigil zum Feiertag des hl. Großmartyrers Panteleimon eintraf, dem auch die Kölner Gemeinde geweiht ist. Die Vigil zelebrierte der

Gemeindepriester, Vater Bozidar Patnogić mit Mönchsdiakon Evfimij. Die Litia und den Polyeleon mit der Evangelien-Lesung vollzog Erzbischof Mark mit den genannten Geistlichen und Priester Slawomir Iwaniuk aus Wiesbaden. Sie beschlossen auch den Gottesdienst mit der Großen Doxologie. In der Mitte des Gottesdienstes traf auch

Priestermönch Arsenij (Zoubakoff) ein, der an diesem Sonntag Erzpriester Dimitrij Ignatiew in Frankfurt vertreten hatte. Am eigentlichen Tag des Patronatsfestes, Montag d. 27. Juli / 9. August, feierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit dem genannten Klerus. An die Liturgie schloß sich ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche und



Baden-Baden

Erzpriester Miodrag Glisić wird mit der Paliza geehrt. Unten: 4 Lektoren wurden geweiht - von links Sergej Tetrajkov, Georgij Seibel, Dimitrij Svistov und David Paitschadze.



Lesung des Evangeliums an vier Seiten des Gotteshauses an. Schließlich lud die Gemeinde alle Anwesenden zu einem Festmahl in den Gemeindesaal ein.

□ Zum Festtag der Verklärung des Herrn vollzog Erzbischof Mark die Vigil in der Kathedral-Kirche in München. Am folgenden Tag reiste er am frühen morgen nach **Baden-Baden**, zur Kirche der Verklärung Christi. Vor der Liturgie wurde der Bischof in der Mitte der Kirche angekleidet. In der dritten Stunde weihte er vier Kandidaten aus der dortigen Gemeinde zu Lektoren.

Sodann zelebrierte er die Göttliche Liturgie in Konzelebration mit Erzpriester Miodrag Glisić, Priester Evgenij Skopinzew, Priestermonch Ar-



senij (Zoubakoff) und Protodiakon Georgij Kobro. Beim Kleinen Einzug zeichnete Erzbischof Mark mit dem Segen des Bischofssynod Erzpriester Miodrag Glisić mit dem Recht zum Tragen der Paliza aus, womit er seine Anerkennung für die Verdienste dieses Geistlichen in der Betreuung der Gemeinden in Baden-Baden und Saarbrücken zum Ausdruck brachte. Als er ihm später gratulierte, sagte der Bischof, daß die anwesende vielköpfige Gemeinde mit einer großen Zahl von Kleinkindern, der lebendige Chor, die Weihe von vier Lektoren beredtes Zeugnis von der pastoralen Arbeit von Vater Miodrag ablegen. Zum Abschluß der Liturgie kam Erzbischof Mark dem Wunsch von Erzpriester Miodrag Glisić nach, den langjährigen Chorleiter der Baden-Badener und Mannheimer Gemeinden, Vladimir Woltschenko, mit einer Segensurkunde auszuzeichnen. Nach der Prozession um die Kirche hatte Erzbischof Mark Gelegenheit, mit den Gemeindemitgliedern und den Geistlichen bei der reich gedeckten Tafel in den Räumlichkeiten unter der Kirche Gedankenaustausch zu pflegen.



Baden-Baden

Patronatsfest zu Christi-Verklärung. Oben: Lesung des Auferstehungsevangeliums hinter der Apsis mit dem Eingang in die Krypta der verstorbenen Ktoren. Unten Grundform der Kuppel der neuen Kirche in London





London
Patronatsfest an der Harvard Road.
Bischöflicher Gottesdienst zum Entschlafen der
Gottesmutter. Die Gemeinde bei der Prozession.
Im Hintergrund die im Bau befindliche Kuppel.

□ Am Donnerstag d. 13. / 26. August flog Erzbischof Mark nach **London**, wo er von Priester Vadim Zakrevskij am Flughafen empfangen wurde. Unmittelbar nach der Ankunft begutachtete der Bischof zusammen mit Vater Vadim die im Bau befindliche Kirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin. Dabei besprachen sie eine Reihe von Fragen betreffs des derzeitigen Standes des Baus. Gegen Abend stattete Erzbischof Mark mit Vater Vadim dem griechischen Erzbischof für Großbritannien, Erzbischof Gregorios, einen Besuch ab. Bei dieser Zusammenkunft besprachen die beiden Erzbischöfe eine ganze Zahl brennender Fragen des kirchlichen Lebens der orthodoxen Gemeinden auf den Britischen Inseln. Erzbischof Gregorios interessierte sich besonders für den Fortschritt des Baus unserer neuen Kirche, den er seit langem mit großem Mitgefühl verfolgt, wobei er auch keine geringe moralische Unterstützung geleistet hat.

□ Am Freitag, d. 14. / 27. August, besuchte Erzbischof Mark das Frauenkloster zur Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin in London. Morgens holte ihn die Vorsteherin des Klosters, Äbtissin Seraphima, ab und fuhr ihn in das Kloster. Hier sprach er mit der Äbtissin und den Schwestern über ihre Sorgen und Freuden in ihrem jetzigen Leben, das sich nach dem Ableben der vorherigen Vorsteherin, Äbtissin Elisabeth, entwickelt hat, der die Nonnen immer noch nachtrauern. In ihrem Gespräch mit dem Erzbischof warfen die Schwestern auch Fragen über das Leben der Orthodoxen Kirche in der jetzigen Zeit in weiterem Maßstab auf und über verschiedene Erscheinungen im Leben unserer Kirche und unserer Diözese. Besonders interessierten sich die Schwestern natürlich für die Tätigkeit ihres Erzbischofs im Heiligen Land und die Lage unserer Nonnen dort, von wo sie vor über vierzig Jahren fliehen mußten. Erzbischof Mark teilte das Mittagmahl mit den Schwestern, wonach ihn die Äbtissin und eine der Nonnen zur Gottesmutter-Entschlafens-Kirche in Harvard Road zurückbrachten.

□ An der Kirche erwartete ihn bereits der Architekt und der für die Bauarbeiten zuständige Vertreter unserer Gemeinde, Nikolaj Yella-chich. Gemeinsam nahmen sie die Arbeiten zum Aufbau der Kuppel in Augenschein, die aus Einzelteilen erst vor Ort zusammengesetzt wird.

Londoner Kathedrale

Das "Mnogaja leta" nach dem Bittgottesdienst am Patronatsfest. Die obere Kirche wird zur Zeit provisorisch genutzt, solange die untere fertiggestellt wird. Danach werden die Gottesdienste unten abgehalten, während der obere Kirchenbau vollendet wird.



Auf die Grundstruktur aus einem Eisengerüst werden speziell angefertigte halbrunde Teile aus einer Mischung aus Glas und Plastik aufgezogen. Auf diese Grundlage sollen im weiteren Verlauf Platten aus blauem Email aufgeschraubt werden, auf die schließlich goldene Sterne gesetzt werden. Erst nach Abschluß all dieser Arbeiten wird die Kuppel auf die Kirche gehoben werden. Im Gespräch mit dem Architekten kam auch die Frage nach dem Zugang zum Glockenturm zur Sprache sowie andere Probleme, die erst im Laufe der Bauarbeiten entstanden waren.

Um 18:00 Uhr abends begann Priester Vadim Zakrevskij die Vigil. Litija und Polyeleon vollzog Erzbischof Mark mit den Priestern Vadim Zakrevskij, Thomas Hardy und Paul Elliott, der aus der Provinz aus Anlaß des Patronatsfestes nach London gekommen war. Ebenso schloß der Bischof mit allen Geistlichen die Vigil mit der Großen Doxologie ab. Am folgenden Tag, Sonnabend, den 15. / 28. August, dem Festtag des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin, führte Vater Vadim Zakrevskij morgens die Wasserweihe durch, während Priester Thomas Hardy die Proskomedie vollzog. Um 10:00 wurde der Erzbischof Mark empfangen, und nach seiner Einkleidung begannen die Stunden und die Göttliche Liturgie. Dem Bischof konzelebrierten dieselben Geistlichen wie am Vorabend. Nach Abschluß der Liturgie wurde ein Gebetsgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin mit Prozession um die Kirche zele-

briert, wobei an allen vier Seiten der Kirche eine Evangeliums-Lesung vorgenommen und die Kirche mit Weihwasser besprenkelt wurde. Nach dem Moleben reichte die Schwesternschaft ein Mittagssmahl im Eßsaal des Gemeindehauses. Während der Mahlzeit sprach Erzbischof Mark mit den Gemeindemitgliedern über das Leben unserer Kirche in der ganzen Welt, wobei er besonders auf die Lage im Heiligen Land hinwies. Unter Bezugnahme auf den Feiertag beschrieb er eingehend den Ritus der Grablegung der Allerheiligsten Gottesgebärerin, wie er in Jerusalem üblich ist.

Am Abend des Sonnabends zelebrierte Priester Vadim Zakrevskij die Vigil, während Erzbischof Mark im Altar betete. Am Sonntag, den 16. / 29. August Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Gottesmutter-Entschlafens-Kirche gemeinsam mit Priester Thomas Hardy, während Vater Vadim den Gottesdienst in der Hl. Nikolaus-Gemeinde in Bradford abhielt. Auch an diesem

Tag hatte der Bischof reichlich Gelegenheit, mit der Gemeinde Gedankenaustausch zu pflegen, auf Fragen zu antworten und geistliche Ratschläge zu erteilen.

Am Montag, den 17. / 30. August fuhr Erzbischof Mark in Begleitung von Priester Vadim Zakrevskij in den frühen Morgenstunden in nordöstlicher Richtung aus London in die Ortschaft Hoxne. Hier hatte Priester Andrew Philipps eine Pilgergruppe aus englisch-sprachigen Gemeindemitgliedern versammelt, die in den Tagen um das Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin gemeinsam Gottesdienste feierten, Vorträge hörten und in der Umgebung gelegene Heiligtümer besuchten. An diesem Morgen versammelte sich die Gruppe in Hoxne, dem Platz des Martyriums des hl. Edmund im Jahre 869. Um 10:30 Uhr begrüßten die Pilger in der Mitte des Ortes Hoxne ihren Diözesanbischof und den ebenfalls angereisten Archimandriten Alexej und Mönchsdiakon Savva aus Brookwood sowie



Hoxton

Bittgottesdienst im Weizenfeld bei strahlend blauem Himmel. Das steinerne Kreuz zeigt die Stelle an, an der der hl. Edmund den Märtyrertod erlitt.





Felixstowe (East Anglia)

v.l.: Priester Vadim Zakrevsky (London), Priester Andrew Philipps (Felixstowe), Erzbischof Mark, Archimandrit Alexis und Mönchsdiakon Sabbas aus dem Kloster in Brookwood. Hinterhof der kleinen Hauskirche in Felixstowe, wo Priester Andrew Philipps mit seiner Familie eine englische Gemeinde gegründet hat.

Priester Vadim aus London, und setzten sich in einer Prozession der Stelle des Martyriums des hl. Edmund in Bewegung. An dieser Stelle stand jahrhundertlang eine Eiche, unter der der Heilige getötet wurde und in der bis zu Beginn des 20. Jh. Spitzen der Pfeile erhalten waren, die gegen den Kämpfer Christi gerichtet wurden. Als die Eiche gefällt werden mußte, wurde an ihrer Stelle ein steinernes Kreuz errichtet, das von der Heldentat des Heiligen Zeugnis ablegt. Die Pilger erreichten das Kreuz unter Gesang von Troparien und Kondakien zum Entschlafen und für den hl. Edmund, mit Ikonen, Kreuz und Evangelium, und Erzbischof Mark hielt hier einen Gebetsgottesdienst an den Heiligen und in englischer Sprache eine kurze Predigt über die Bedeutung des Martyriums und die Notwendigkeit der Bereitschaft zum Zeugnis für Christus in unserem christlichen Leben. Vater Andrew Philipps sprach einige Worte über die Ereignisse, die zum Märtyrertod des hl. Edmund führten, der von den Wikingern ermordet wurde. Diese nahmen 30 Jahre später schon den

christlichen Glauben an und verehrten selbst den Heiligen in solchem Maße, daß sie sogar Münzen mit seiner Darstellung prägten.

Das Moleben bildete gleichzeitig den Abschluß der dreitägigen Pilgerfahrt. Im Anschluß besuchte Erzbischof Mark mit seiner Begleitung das Haus von Vater Andrew Philipps in Felixstowe, wohin dieser Geistliche vor zwei Jahren mit seiner Familie aus Frankreich zugezogen war. Der Bischof und alle Geistlichen wurde in der vielköpfigen Priesterfamilie herzlich begrüßt und teilten mit ihr das Mittagmahl. Danach führte Vater Andrew seine Gäste in seine kleine Kirche im Zentrum der Stadt und zeigte ihnen die Umgebung. Ihm lag insbesondere daran, mit seinem Bischof über die Möglichkeit des Erwerbs besserer Räumlichkeiten für seine Gemeinde und die Ausweitung der missionarischen Tätigkeit in East Anglia zu sprechen.

Am Dienstag, den 18. / 31. August empfing Erzbischof Mark in seiner Londoner Residenz verschiedene Personen, die um Rat fragen wollten. Am Abend führte er den

Vorsitz bei der Gemeinderatssitzung und der Sitzung der Stiftung für den Bau der Kirche. Fragen des Kirchbaus standen naturgemäß an der Spitze der Tagesordnung, insbesondere die Ende Oktober bevorstehende Weihe des Kreuzes und Erhebung der Kuppel auf die Kirche.

Am Mittwoch, den 1. September, kehrte Erzbischof Mark aus London nach München zurück.

□ Am Donnerstag und Freitag, d. 28. August / 10. September stand Erzbischof Mark aus Anlaß der Patronatsfestes den Gottesdiensten im Kloster des hl. Hiob von Počaevo in München vor. Nach der Liturgie und der Prozession um die Kirche am Freitag mußte er unmittelbar auf den Flughafen abreisen, von wo er nach Washington flog. Freitagabend nahm er mit den Erzbischöfen Alypij und Hilarion sowie Bischof Gabriel an den Gottesdiensten zum Patronatsfest der Gemeinde des hl. Johannes des Täufers in Washington teil. Die Vigil zum Fest der Enthauptung des hl. Johannes begann um 18:30 Uhr und dauerte bis 21:50. Das Singen wurde von einem russischen und einem englischsprachigen Chor bestritten. Die Litija mit der Brotweihe zelebrierte Bischof Gabriel von Manhattan, zum Polyeleon traten alle vier Bischöfe in



Washington
Prozession zum Patronatsfest zu Ehren des hl. Johannes des Täufers

die Mitte der Kirche. Am folgenden morgen, Sonnabend den 29. August / 11. September, wurde der älteste der Bischöfe, der Hochgeweihte Alypij, Erzbischof von Chicago und Detroit, am Eingang der Kirche empfangen und in der Mitte eingekleidet. Die Liturgie zelebrierten die vier Bischöfe und eine große Zahl

von Priestern und Diakonen. Erzbischof Alypij hielt die Predigt über den hl. Johannes den Täufer. Nach der Liturgie fand ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche statt, während dem eine Gedenktafel an der Apsis enthüllt und geweiht wurde, auf der die Gründung der Washingtoner Gemeinde durch den heiligen Erzbischof Johannes von Shanghai und San Francisco kommemoriert wird. Nach Abschluß der Prozession verteilte Erzbischof Aly-

pij Segens-Urkunden an verdiente Gemeindemitglieder, und der Kirchenälteste überreichte dem Gemeindevorsteher, Erzpriester Viktor Potapov, eine Ikone. Die Festlichkeiten nahmen ihren Abschluß mit einer Fasten-Mahlzeit im Gemeindegesaal.

Am abend des Sonnabends wurde der Vigil ein Totengedenken für alle verstorbenen Geistlichen, Erbauer und Mitglieder der Gemeinde vorangeschickt. Es zelebrierte der Erzbischof von Sydney und Australien-Neuseeland, Hilarion, mit den anwesenden Priestern. Bei der darauf folgenden Vigil vollzog Erzbischof Mark den Polyeleon mit dem Lobpreis auf den hl. Fürsten Alexander Nevskij und der Verlesung des Sonntags-Evangeliums; er blieb auch zur Segnung mit dem Öl auf der Kathedra und beendete die Vigil mit der Großen Doxologie. Ungeachtet der langen Gottesdienste am Vorabend und am Vormittag des

Washington

Die Kirche wird von vier Seiten jeweils von einem der vier zelebrierenden Bischöfe mit Weihwasser besprenkelt



Sonabends hatten sich zur Vigil 150 Personen versammelt.

Am Sonntag, den 30. August / 12. September, begann der Gottesdienst mit dem Empfang von Erzbischof Alypij um 9:30. Zur Liturgie traten die Erzbischöfe Mark und Hilarion mit auf die Kathedra - Bischof Gabriel mußte am Sonabend abreisen, um in der Kirche des hl. Alexander Nevskij in Lakewood die Gottesdienste zu zelebrieren. Am Sonntag wie am Sonabend reichten die Bischöfe den zahlreichen Gläubigen die heiligen Gaben aus drei Kelchen. Die Predigt hielt an diesem Tag Erzbischof Mark zum Thema der Buße als Grundlage der Beobachtung der Gebote. Nach der Liturgie fand aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Washingtoner Gemeinde des hl. Johannes des Vorläufers ein Empfang in einem Saal der Georgetown-Universität statt. Der Vorsteher der Gemeinde,



Erzpriester Viktor Potapov, dankte den zu dem Fest angereisten Hierarchen und Mitbrüdern im Priesteramt und erwähnte mit Dankbarkeit den Einsatz vieler treuer Gemeindemitglieder im Laufe der vergangenen 50 Jahre bei der Entwicklung des Gemeindelebens und beim Bau der Kirche. Anwesend war auch das älteste Gemeindemitglied, eine Dame, die vor kurzem ihren 101. Geburtstag feierte. Nach dem Bankett beglückwünschten die Bischöfe die Gemeinde zu ihrem Jubiläum, und schließlich wurde ein Film vorgeführt, der Szenen von den Anfängen der Gemeinde vor 50 Jahren bis hin zum Patronatsfest am Vortag enthielt. In den Pausen zwischen Gottesdiensten und Empfängen hatte Erzbischof Mark Gelegenheit, auch mit früheren Gemeindemitgliedern aus Gemeinden in Deutsch-



Washington

Erzpriester Viktor Potapov mit der Patronatsikone der Enthauptung des hl. Johannes des Täufers und Archimandrit Damian mit der Gottesmutterikone von Kursk. Unten: Erzbischof Alypij, Erzbischof Hilarion, Erzpriester Viktor Potapov, Erzbischof Mark und Bischof Gabriel während der Liturgie.





Washington

Erzpriester Viktor Potapov dankt den Bischöfen für ihren Besuch während eines Empfangs in einem Saal der Georgetown-Universität

land und England Kontakt zu pflegen, die jetzt in Washington leben, während er am Abend lange Gespräche mit den anderen Bischöfen und den anwesenden Priestern über Fragen des Gemeindelebens in unserer Kirche führte. Bei dem Empfang in der Georgetown Universität begegnete er zum letzten Mal dem Bischof Vasilij Rodzjanko von der Orthodoxen Kirche in Amerika, der wenige Tage später verstarb.

□ Am Montag, den 31. August / 13. September, reiste Erzbischof Mark und Erzbischof Hilarion mit der Wundertätigen Ikone von der Wurzel von Kursk, die bei den Feierlichkeiten zugegen war, im Auto mit Gemeindemitgliedern nach New York, um dort an den Sitzungen des Bischofssynods teilzunehmen.

Die Synodalsitzungen wurden wie gewöhnlich vom Vorsitzenden des Synods, Metropolit Vitaly, geleitet. Daneben nahmen teil die Erzbischöfe Antonij, Laurus, Mark und Hilarion und Bischof Gabriel, sowie als außerordentliche Teilnehmer die Bischöfe Barnabas, Kyrill und Michail. Nach Beendigung der Synodalsitzungen flog Erzbischof Mark am Donnerstag, den 3. / 16. September abends aus New York nach Frankfurt.

□ Am Freitag, den 4. / 17. September traf er in Wiesbaden in Begleitung von Abt Agapit ein, der ihn mittags vom Flughafen abholte. Hier hatte er am Nachmittag eine Reihe von Begegnungen, die vor seiner Reise nach Amerika vereinbart worden waren, und am Abend leitete er die Vigil zum Patronatsfest der Wiesbadener Kirche, die der hl. Elisabeth, der Mutter des hl. Johannes des Täuflers, geweiht ist. Die Vigil

zelebrierte Priester Slawomir Iwanuk mit Diakon Viktor Zozoulja. Zur Litija trat Erzbischof Mark mit Erzpriester Dimitrij Ignatiew aus Frankfurt, Abt Agapit und den genannten Geistlichen hinaus. Ebenso vollzogen alle den Polyeleon mit der Lesung des Evangeliums und beschlossen die Vigil. Am folgenden Morgen, Sonnabend d. 5./18. September, fand um 9:30 der Empfang des Bischofs statt. Mit Erzbischof Mark konzelebrierten alle erwähnten Geistlichen sowie der aus Kassel angereiste Priester Slavcho Panev und Protodiakon Georgij Kobro. Nach der Liturgie fand traditions-

gemäß ein Moleben mit Prozession um die Kirche statt. Nach der Rückkehr in das Gotteshaus überreichte Erzbischof Mark dem langjährigen Gemeindemitglied, Prof. Nikolaj Stuloff, eine Segensurkunde vom Bischofssynod, in der seine 70-jährige Wirksamkeit in unserer Kirche als Altardiener, Leser und Hypodiakon vermerkt wurde. Die Schwesternschaft hatte im Freien vor dem Pfarrhaus einen reichen Tisch gerichtet; während der Mahlzeit hatten alle Gelegenheit zu ausgiebigen Gesprächen.

□ Am Sonnabend abends war Erzbischof Mark bei der Vigil in der Al-



Wiesbaden

Die Wiesbadener Gemeinde feierte ihr Patronatsfest in der nun glanzvollen Kirche zu Ehren der hl. Elisabeth. Nach der Liturgie überreichte Vladyka dem langjährigen Gemeindemitglied, Prof. Nikolaj Stuloff, eine Segensurkunde vom Bischofssynod, in der seine 70-jährige Wirksamkeit in unserer Kirche als Altardiener, Leser und Hypodiakon vermerkt wurde.





Bad Homburg

100-Jahr-Feier in Bad Homburg. Zu diesem Anlaß wurde ein Festzelt errichtet, in welchem alle Besucher bei der Liturgie Platz fanden

welchem der Gottesdienst stattfand und durch welches man dennoch die offene Kirche und deren Altarraum sehen konnte. Mit Erzbischof Mark konzelebrierten Erzpriester Dimitrij Ignatiew, Abt Agapit, Priester Sergij Manoschkin aus Mannheim, Priester Slavcho Panev, Pr. Ioann Grintschuk, Protodiakon Georgij Kobro und Diakon Viktor Zozoulja. Nach der Liturgie fand ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche statt. Schließlich wurde in der Kirche selbst den Anwesenden ein "Auf viele Jahre" gesungen, den

lerheiligen-Kirche in Bad Homburg zugegen. Er las das Evangelium und beschloß den Gottesdienst mit der Großen Doxologie. Den Gottesdienst zelebrierten der Gemeindevorsteher, Erzpriester Dimitrij Ignatiew, und Protodiakon Georgij Kobro, dessen Söhne den Altardienst mit gewohnter Perfektion versahen. Ebenso nahm Abt Agapit teil. Am Sonntag, den 6. / 19. September, erwartete man zur Feier des 100. Jubiläums der Kirche eine große Zahl von Gläubigen und Besuchern. Deshalb wurde vor der Kirche ein großes Zelt aufgebaut, in

Bad Homburg

Empfang des Erzbischofs, sowie die anschließende liturgische Ankleidung und Beginn der Göttlichen Liturgie.





glückwünschte den Vorsteher der Gemeinde und den früheren sowie den jetzigen Bürgermeister der Stadt Bad Homburg und dankte ihnen für ihre Sorge für das 100-jährige Gotteshaus. Danach sprachen der Oberbürgermeister und Vertreter der Stadt. Nach dem Essen sprach Erzbischof Mark seinen besonderen Dank der Pfarrergattin, Monika Gräfin Ignatiew, sowie der Chorleiterin und allen, die zum Gelingen dieses 100. Jubiläums der Bad Homburger Kirche beigetragen hatten.

Aus selbigen Anlaß eröffnete Erzbischof Mark zwei Tage später

Bad Homburg

Im Hintergrund die beiden Oberbürgermeister Bad Homburgs, Alt-OB Wolfgang R. Assman und der nun amtierende OB Gerhard Wolters. Rechts: die Prozession im Portal der Jubiläumskirche mit der Ikone Allerheiligen. Unten: Ansicht von Nordosten zum Festtag.

verstorbenen Geistlichen und Gemeindemitgliedern "Ewiges Gedenken", Erzbischof Mark reichte das Antidoron, ein Priester reichte das Kreuz, während ein anderer die Gläubigen mit Weihwasser besprenkelte. Danach begaben sich alle Anwesenden in den nahegelegenen Golfklub zu einem Empfang. Erzbischof Mark begrüßte und be-





Dabei kamen Details zur Vorschein, die dem Betrachter die vergangene Epoche nahebrachten. Frau Schaller lud die Besucher in ihrer Einführung zur Ausstellung ein, auf die



Bad Homburg
Kinder erwarten die Hl. Kommunion.

am Dienstag abends eine Photo-Ausstellung. Bei der Ausstellungseröffnung im Kurhaus der Stadt war der Oberbürgermeister und Vertreter der städtischen Gremien anwesend. Die sehr interessante Ausstellung, die die Periode von der Grundsteinlegung der Kirche bis in unsere Tage beleuchtet, hatte Frau Olga Schaller von der Frankfurter/Bad Homburger Gemeinde in Zusammenarbeit mit Abt Agapit zusammengetragen. Hierbei wurde das moderne Medium voll ausgenutzt um die historischen aber kleinen Fotografien großflächig zur Geltung zu bringen.



Bad Homburg
Frau Olga Schaller zur Eröffnung der Ausstellung im Kurhaus. Hinter dem Pult Erzpriester Dimitrij Ignatiev, Erzbischof Mark und OB Gerhard Wolters



Details zu achten, wie etwa die aufmerksamen Gesichter der Homburger Gesellschaft zur Grundsteinlegung oder die Ausschmückung des Festpavillons. Ein kleiner Teil der Bilder sind auch in diesem Boten zur Geschichte der Bad Homburger Kirche zu sehen.



□ Am Montag, den 7. / 20. September, zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil zum Fest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin in der Kathedrale in München. Ihm konzelebrierten Erzpriester Nikolaj Artemoff, Priester Georg Seide und Protodiakon Georgij Kobro. Am folgenden Tag reiste der Bischof in den frühen Morgenstunden nach Nürnberg, um dort die Liturgie in der diesem Feiertag geweihten Gemeinde zu feiern. Hier konzelebrierten ihm der Vorsteher der Nürnberger Serbischen Orthodoxen Gemeinde, Erzpriester Dusan Kolundzic, und der Vorsteher unserer Gemeinde, Priester Evgenij Skopinzew, sowie der aus München mit angereiste Mönchsdiakon Evfimij. Nach Beendigung der Liturgie wurde ein Gebetsgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin zelebriert, wonach die Gemeindeglieder zu einem Mittagssmahl einluden. Ungeachtet des Werktags hatte sich eine beachtliche Schar von Gläubigen versammelt. Beim Mittagssmahl dankte Erzbischof Mark dem Gemeindevorsteher, Vater Evgenij und seiner Familie für dessen unermüdliche Arbeit im



ders durch den Gesang des Sretenije-Chores aus Moskau gehoben. Angesichts des Werktags war die Kirche leider nur schwach besucht. Nach der Liturgie versammelten sich die wenigen Gläubigen im Saal zu einem Festmahl.



Bad Kissingen

Zum Gottesdienst zu Ehren des hl. Sergij von Radonez sang der Sretenije-Chor aus Moskau.

Hannover

Vater Serafim Korff wird in den Rang eines Erzpriesters erhoben.

□ Nachmittags reiste Erzbischof Mark weiter nach Wiesbaden. Hier zelebrierte am Abend der aus Brüssel zu Gast weilende Priester Stefan Weerts mit Diakon Boris die Vigil zum Fest des hl. Johannes des Theologen. Am Sonabend zelebrierte Erzbischof Mark mit den beiden Geistlichen die Göttliche Liturgie, zu der sich trotz der frühen Stunde eine Reihe von Gläubigen versammelte. Gegen Mittag reiste



Weinberg des Herrn und drückte Vater Dusan unser aller Mitgefühl für das schrecklichen Prüfungen ausgesetzte serbische orthodoxe Volk aus.

□ Am Freitag, den 8. Oktober, reiste Erzbischof Mark morgens nach Bad Kissingen. Dort zelebrierte er die

Göttliche Liturgie aus Anlaß des Patronatsfestes der Kirche des hl. Sergij von Radonesch gemeinsam mit der Vorsteher der Gemeinde, Priester Ioann Tscherswinskij, und dem mit dem Bischof aus München angereisten Diakon Boris Zdrobeou. Die Gebetsstimmung wurde beson-





Erzbischof Mark mit Diakon Boris weiter nach Hannover. Am späten Nachmittag besuchte er hier den Abt Maxim (Prodanovic) in der serbischen Kirche. Sodann nahm er an der Vigil in unserer Gemeinde zur Geburt des Herrn teil und verlas das

Hannover

Die Gemeinde hat nun zwei Lektoren bekommen. Oben Aleksij Gurjanow und rechts Johannes Wolf. Zum Festmahl sprach Vater Maxim Grußworte zu der Gemeinde

Liturgie erhob er mit dem Segen des Bischofssynods Priester Seraphim Korff in den Stand eines Erzpriesters. Abt Maxim war bei der Liturgie zugegen und empfing die Heiligen Gaben. Nach der Liturgie sprach Erzbischof Mark seine tiefen Dank an Vater Seraphim für dessen aufopfernde Tätigkeit in der seelsorgerlichen Betreuung unserer Ge-



meinde in Hannover aus, die er neben seiner weltlichen Arbeit zu bewältigen hat. Ebenso dankte er auch Vater Seraphims Ehefrau für ihre stetige Unterstützung des Wirkens ihres Mannes. In seiner Ansprache während des Mittagmahls hob Erzbischof Mark die Notwendigkeit eines größeren Raums für die Gottesdienste hervor und beglückwünschte die Gemeinde zu ihrem hervorragenden Chor. Kurz vor der Abreise des Bischofs traf Priester Stefan Urbanowicz mit seiner Familie ein; er hatte am Morgen in Salzgitter zelebriert. So konnte Vater Seraphim und die Gemeinde auch ihren neuen Nachbarn im Gemeindeleben begrüßen.

Evangelium. Nach ausgiebigen Gesprächen über Themen des Gemeindelebens mit Priester Seraphim Korff am Abend dieses Tages zelebrierte der Erzbischof am Sonntag, den 10. Oktober, die Göttliche Liturgie in der stark überfüllten Kirche der Hannoverschen Gemeinde. In der dritten Stunde weihte Erzbischof Mark zwei Kandidaten aus der Gemeinde zu Lektoren, und während des Kleinen Einzugs in der



Unsere Klöster im Heiligen Land

Erzählen Sie bitte über die klösterlichen Gehorsamspflichten

Der Pflichten sind viele und sehr vielfältige. Beginnen wir mit der Kirche. Wir haben zwei Küsterinnen, sie wechseln sich wochenweise ab. Sie leisten im Altarraum Dienst und halten ihn in Ordnung. Dann gibt es eine Kirchendienerin, welche die Kirche putzt und die Öllampen anzündet, eine Nonne für den Kerzenstand, die die Kerzen verkauft und die Kerzenstummel einsammelt, dann die Ekklesiaria, die Chorleiterin, Sängerinnen, Leserinnen. Wir pflegen den Antiphon-Gesang mit zwei Chören an Festtagen, während an Werktagen zwei bis drei Schwestern singen. Und noch eine Kirchenpflicht: das Backen der Prosphoren. Ein wichtiger Dienst ist auch der in der Sakristei – wir haben eine reich ausgestattete Sakristei, dort wird geflickt, gewaschen und gebügelt, sowie angekleidet. Und die Glöcknerinnen: drei Schichten von je zwei Glöcknerinnen in der Woche. Eine muß von unten die große Glocke in Schwung bringen, und eine andere oben alle kleinen. Aber solch ein feierliches Glockengeläute gibt es nur an den Festtagen, an den Werktagen läuten wir nur eine Glocke. Der Glockenturm ist sehr hoch, 64 m, und bei schlechtem Wetter ist es dort kalt. Auch in der Trapeza gibt es viele Pflichten: die für das Refektorium Zuständigen haben ihre festgelegten Tage, jede Woche ein oder zwei, sie arbeiten zu zweit: eine gibt das Essen aus und räumt auf, die andere spült das Geschirr. Andere kochen: drei Schichten von je zwei Schwestern, eine Köchin und eine Gehilfin. Und es gibt noch eine Schwester, die immer in der Küche hilft und auch im Gästehaus arbeitet. Wir haben zwei Mahlzeiten am Tag: Morgens das Frühstück nach der Liturgie und um ein Uhr das Mittagessen, während das Abendessen in den Zellen eingenommen wird, weil es besonders winters schwierig ist, die Schwestern zu versammeln: Das Refektorium ist weit entfernt, den Alten fällt es schwer und es ist kalt. Sie verlassen ein wenig früher, noch in der Dämmerung die Kirche – das Gelände ist bei uns groß, sie müssen noch zu ihren Zellen gehen, deshalb nehmen sie vom Mittag das Essen für den Abend mit.

In manchen Frauenklöstern wird wegen der schwächeren Konstitution der Frauen eine Lockerung in der Regel gemacht, beispielsweise ist am Mittwoch und Freitag Öl gestattet. Wie wird das im Ölbergkloster gehandhabt?

Mittwochs und freitags ist der Speisetisch ohne Öl, bei Polyeleion und großen Festen ist Öl gestattet, alles streng nach den kirchlichen Statuten. Wir haben hier viele Früchte und Gemüse, während es mit den Milchprodukten schlechter als in Europa steht... es gibt kein Gras, die Kühe geben keine

gute Milch. Hier war das Essen früher sehr karg. Ich bestehe darauf, daß es täglich Obst und daß es nahrhaftes Essen gibt, damit die Schwestern nicht hungrig aus der Trapeza gehen. Außerdem werden den Schwestern noch zwei Brote in der Woche ausgegeben, und die Geistliche Mission gibt jeder Schwester 25 \$ im Monat für irgendwelche notwendigen Dinge.

Wir haben eine Goldstickerei, wo ein Dutzend Schwestern arbeiten, eine Ikonenmalwerkstatt mit drei Ikonenmalerinnen, es gibt außerdem den Dienst in dem Souvenirladen, dem Gästehaus, wo zwei oder drei Schwestern sich um die Pilger kümmern, es gibt die Zellendienerinnen (ich habe zwei in dem Äbtissinnenhaus und eine ist bei Vater Nektarij). Und dann die Gemeinschaftsarbeit: das Sammeln der Oliven. Alle anderen Arbeiten werden ausgesetzt, nur eine kleine Gruppe bleibt zum Dienst in der Kirche, um dort zu singen, zu lesen und das Weihrauchgefäß zu reichen. Alle übrigen gehen zur Olivenernte. Die jungen Nonnen sind auf den Bäumen und unter den Bäumen, während die älteren sich im Refektorium mit dem Aussortieren der Oliven beschäftigen: die einen Oliven zum Einsalzen, die anderen zur Ölgewinnung. Wir salzen selber ein, während wir den Rest zur Ölmühle bringen.

Es gibt noch einen allgemeinen Gehorsamsdienst: die Kerzen. Wir machen sie von Hand, etwa zwei Mal im Jahr. Dafür lassen wir auch die anderen Arbeiten liegen und widmen uns von 5.30 morgens bis 7 Uhr abends der Kerzenherstellung.

Gibt es von den eigenen Bäumen genügend Ernte, um den Bedarf des Klosters an Öl zu decken?

Ja, es reicht für alles. In diesem Jahr mag es vielleicht weniger sein, weil unsere Olivenbäume erkrankten. Aber wir behandelten sie und wir hoffen, daß sie sich erholen. Besonders jedes zweite Jahr geben die Ölbäume eine gute Ernte. Der Ertrag reicht sowohl für den Speisetisch als auch für die Kirche. Bei uns werden die Öllampen nur mit Olivenöl gerichtet. Und in der Küche verwenden wir das rohe Öl zum Essen, für Salate usw., während wir mit Sonnenblumen- oder Maisöl kochen, das Olivenöl ist etwas zu schwer...

Auf dem Klostergelände sind herrliche Blumenbeete und Rabatten. Wer besorgt die Gartenarbeit?

Auch unsere Schwestern, das ist auch eine ihrer Pflichten. Für die schweren Arbeiten haben wir Gott-sei-Dank den aufrichtigen Knecht Gottes Vater Zosima, der schon etwas ältere Vater Serafim hilft auch: Sie graben um und bringen unsere Zisternen in Ordnung. Wir haben 16 Zisternen, aber seit eine Wasserleitung gelegt wurde, sind sie aufgegeben worden. Wir beschlossen in diesem Jahr, sie zu

säubern und auszubessern. Zwei haben sie schon in Ordnung gebracht, jetzt beginnen wir mit der dritten. Wir werden dort Regenwasser sammeln, wenn der Herr Regen schickt, und wenn nicht, füllen wir sie mit Leitungswasser auf. Wasser ist nämlich hier ein großes Problem. In den Dörfern gibt es manchmal nur einmal in der Woche Wasser. Und noch ein Gehorsamsdienst: die Pförtnerin. Tagsüber steht ein Mann, ein Araber, bei uns an der Pforte, das ist nötig so, weil er uns vor den seinen schützen muß. Aber nachts ist eine Schwester an der Pforte, die dort auch ihre Zelle hat.

Wir haben auch eine Krankenstation. Jetzt schlossen wir sie vorübergehend: eine Schwester, die dort lag, starb, und derzeit gibt es Gott-sei-Dank keine Kranken. Eine der vor kurzem hier eingetretenen Schwestern ist Ärztin, sie kümmert sich nun um diese Krankenstation, sie fährt auch Auto und liest schon in der Kirche. Außer der Chefin gibt es in der Krankenstation drei Schichten im wöchentlichen Wechsel. Sie kommen morgens, um die Kranken zu waschen und die Station aufzuräumen. Sie ist ziemlich geräumig, zwei große Zimmer, es gibt Zentralheizung, es gibt Komfort.

Eine Schwester geht zur Post und macht Besorgungen – zu Fuß, denn es ist nicht weit. Ich muß auch ausgehen, im Großhandel Fisch usw. kaufen, den kaufen wir nämlich bei den Juden, und dort muß man Englisch sprechen. Die Haushälterin kauft das Gemüse ein. Wir haben ein Auto, einen VW Golf. Milchprodukte kaufen wir im Großhandel von der Molkerei. Früher waren einmal Kühe im Kloster, jetzt nicht mehr. Es gibt nur noch einige Hühner und einen Hahn, nicht so sehr der Eier wegen, sondern um ein bißchen Kleinvieh zu halten. Wir haben einen Hund, einen jungen Hund lokaler kanaanäischer Rasse, eine Mischung mit Schäferhund, wir fanden ihn hier einen Monat alt. Ein Hund ist unbedingt nötig, das ist das einzige, wovor die Araber Angst haben, vor Menschen fürchten sie sich nicht.

Woher bekommt das Kloster hauptsächlich sein Einkommen?

In erster Linie von Spenden. Der Herr sorgt für uns, und ich staune einfach, wie die Leute uns nicht vergessen. Natürlich sticken wir auch, wir verkaufen unsere Erzeugnisse, wir malen Ikonen, wir nähen liturgische Gewänder, aber davon könnten wir nicht leben. Die Grundlage sind die Spenden, und manchmal hinterläßt uns auch mal jemand eine Erbschaft. Hier gibt es eine unglaubliche Menge von Arbeiten. Ich übernahm das Kloster in einem

Gethsemane

Die zwei Äbtissinen vom Ölbergkloster, Matuschka Moissea ganz rechts und vom Gethsemane-Kloster Matuschka Elisaveta zweite von links mit Erzbischof Mark, dem Leiter der Geistlichen Mission Igumen Aleksej, sowie Priester Sergej Manouschkin und die älteste und der jüngste Pilger der diesjährigen Pilgerfahrt.



äußerst schwierigen Zustand. Seitdem haben wir nichts als die Mauern gebaut und geflickt – für nicht weniger als 80-90.000 \$. Hier ist alles sehr teuer. Lange Zeit gab es im Kloster keinen elektrischen Strom, und erst die entschlafene Matuska Tamara führte ihn ein. Aber jetzt gibt es Kühlschränke, Bügelmaschinen und allerlei Motoren. Die Stromleitungen waren nicht geerdet. Wir saßen wie auf einer Bombe! Und da fing es auch während der Großen Fastenzeit in einem Elektrokasten an zu brennen. Und dann mußte die Erdung gemacht werden. Diese Arbeit ist noch nicht ganz abgeschlossen, wir fingen mit dem Gästehaus an, damit vor allem die Gäste des Klosters sicher sind. Wir beginnen nun auch, eine neue Kanalisation einzurichten, und das wird auch über 40.000 \$ kosten.

Woher kommen die meisten Spenden?

Aus San Francisco und aus anderen Städten Amerikas und aus Australien. Als die Grenzen geöffnet wurden und die Pilger anzureisen begannen, gab es auch Spenden aus Rußland. Sie kamen mit dem Schiff aus Rußland, 500-600 Leute an Bord. Wenn sie im Kloster waren, stieg der Erlös im Kiosk bis auf 3.000 \$. Aber das hat jetzt aufgehört, denn dort ist das Leben auch sehr schwer geworden. Das Geld reicht oft nicht. Es kam schon vor, daß wir nichts mehr hatten, um Brot für die Schwestern zu kaufen. Aber der Herr läßt uns nicht im Stich.

Wir leben die ganze Zeit unter der Drohung eines Anschlages auf unser Kloster seitens des MP. Diese Gefahr bestand in der Vergangenheit, sie ist immer noch da und wird auch bleiben. Das fing an, als sie hier nach dem 2. Weltkrieg erschienen, und seitdem hält das an – so in Wellen. Ich lebe 24 Jahre hier (im Heiligen Land), und diese ganze Zeit über gab es keine Ruhe. Jetzt steht die Regierung hinter dem MP, die versucht sich durch das MP unserer Köster zu bemächtigen. Manche meinen daher, daß es keinen Sinn habe, irgendwelche teuren Verbesserungen vorzunehmen. Aber unsere Vorgängerinnen bewahrten diese Heiligtümer über 100 Jahre und wir müssen das Kloster jenen weitergeben, die hier nach uns leben werden, weil wir nicht einfach dasitzen und die Hände in den Schoß legen dürfen. Was in Hebron passierte, das ist äußerste Gesetzwidrigkeit. Wir hoffen, daß so etwas in Jerusalem nicht möglich ist. Aber auf dem Ölberg leben ja nur Araber, und das kann auch Palästina werden...

Wie gestaltet sich die Beziehung zu den Arabern?

Die offiziellen Beziehungen sind normal. Aber die Nachbarschaft bei uns ist schlecht. Die Araber vom Ölberg sind meiner Meinung nach die allerschlechtesten Moslems in ganz Palästina – sie sind durch den Einfluß der großen Stadt verdorben, sie trinken, nehmen Drogen, ganz zu schweigen von dem Weiteren. Sie stehlen alles, was nicht niet- und

nagelfest ist. Ich brauchte ein ganzes Jahr, um zu erreichen, daß keiner dieser Nachbarn durch unser Klostergelände wie durch einen Hof marschiert. Das kostete mir fast das Leben – mit einem großen Küchenmesser ging einer auf mich los. Dieser Araber schlug mich auf den Rücken, aber ich sagte zu ihm: "Du als Moslem hast nicht einmal das Recht eine Frau anzublicken, und du holst gar noch mit der Hand aus. Außerdem gingst du mit dem Messer auf mich los, das ist ein Anschlag auf mein Leben. Weißt du, was dich das kosten wird?" Dann bekam er Angst und rannte weg. Das ist auch der Grund, warum das Bauen so teuer ist: Wir bauen tagsüber die Mauern, und sie brechen sie nachts wieder ab.

In jedem Kloster wird die Erinnerung an diejenigen, die früher da lebten und kämpften, gepflegt, was den heute Lebenden hilft. Bitte erzählen Sie ein wenig über die geistlichen Streiterinnen vom Ölbergkloster!

Da ich weniger als zwei Jahre hier bin, bin ich mit dem Leben der Asketinnen vom Ölbergkloster nur wenig vertraut. Ich erinnere mich nur an Mutter Vera, die noch zur Zeit der Türkenherrschaft hierher kam und mit 111 Jahren starb. Sie erzählte, daß sie als Siebzigjährige Zelliendinerin irgendeines geistlichen Vaters wurde. Sie war wie Feuer. Als ich ankam, war sie etwa 100 Jahre alt. Und ihre Routine war: Jeden Samstag ging sie zum Grab des Herrn und verbrachte dort den ganzen Abend, die ganze Nacht, und kommunizierte, und am Morgen ging sie zu Fuß zum Grab der Gottesmutter und dann kam sie hier zum Ölberg zurück. In Hitze und Kälte, im Winter und Sommer – immer. Der Küster, ein Grieche, trug ihr Kissen, und sie setzte sich in einer Ecke nieder, um ein wenig nach der Kommunion auszuruhen. Ich erinnere mich, wie sie mit 100 Jahren noch zum Sinai fuhr, sie hatte viel Kraft.

Als es nicht genügend Zellen hier gab, denn es waren so viele Schwestern, über 100, begehrte eine Frau Aufnahme in das Kloster, aber sie wurde abgewiesen, weil kein Platz mehr da war. Sie sagte: Dann werde ich mir selber eine Zelle bauen. Und sie sammelte lauter leere Konservendosen, füllte sie mit Erde und baute sich eine Zelle daraus. Ich fand noch die Ruinen dieses Unterstandes vor. Das war eine Frau, die sich der Askese hingeben wollte.

Matuška Moiseja, was wünschen Sie unseren Lesern, den Monastischen wie den in der Welt Lebenden?

Ich möchte allen danken, die unser Kloster nicht vergessen. Von alters her half das russische Volk den Klöstern, und bis zum heutigen Tag, bereits in der vierten und fünften Emigrationsgeneration existieren unsere Klöster nun schon dank der Spendenfreudigkeit der Gläubigen.

Und allen kann man nur wünschen, daß sie Gott begegnen und gerettet werden. Wir wählten dieses Leben aus, diesen Weg als für uns geeigneter. Wenn wir in der Welt lebten oder irgendwo in der

Einsamkeit, dann würden wir es nicht mit solchen Versuchungen zu tun haben, wie es sie in den koinobitischen Klöstern gibt. Hier teilen wir uns ab, hier lernen wir, wie man sich benehmen muß, wenn die Anfechtung kommt, und wir lernen uns selbst kennen, unsere Schwächen und wir versuchen, uns mit Gottes Hilfe zu bessern.

Ich denke, daß nur sehr wenige Leute ein spirituelles Leben leben, und nur sehr wenige tatsächlich gläubig sind. Viele sind eben Kirchen-Gläubige, die ziemlich nachlässig am Sonntag ihre "Pflicht" erfüllen. Sie wissen nicht, daß man, um den Geist zu erwerben, sein Blut hergeben muß. Und kaum jemand kennt Gott. Gott ist überall und immerdar, aber der Mensch möchte ihn einfach nicht treffen. Und sobald der Mensch umkehrt und Gott erkennt, fühlt er schon einen Vorgeschmack des Paradieses. Und dann beginnt er ihn zu suchen, und der Herr läßt manchmal eine Erkaltung zu, damit der Mensch ihn noch inniger und unablässiger suche... Es gibt nichts Süßeres, als in Gemeinschaft mit Gott zu sein. Starez Amvrosij von Optina sagte, daß, wenn die Menschen wüßten, wieviel Anfechtungen und Kummer es im Kloster gibt, die Klöster leer wären. Und wenn sie wüßten, welche Freude im Kloster ist... Diese geistlichen Freuden kann man ja mit nichts vergleichen – weder mit Reichtum noch mit fleischlicher Liebe, noch mit menschlichem Ruhm, noch mit irgendeinem irdischen Glück. In ihnen liegt unser zukünftiges Leben und unsere ewige Seligkeit.

Matuška Elizaveta, bei weitem nicht alle Leser des Boten waren im Heiligen Land, aber das Leben unserer Klöster dort interessiert alle. Nachdem unsere Kirche so plötzlich des Klosters Hebron und der Eiche von Mamre verlustig ging, ist das Interesse noch gestiegen, die Leute wollen mehr wissen über das Leben und die Sorgen der russischen Klöster in der Heiligen Stadt.

Sie erinnern mich an einen Vorfall: Einmal kamen zwei junge Mädchen mit Kopftüchern an und sprechen: "Zeigen Sie uns bitte das Klosterleben. Wir befinden uns auf einer Studienreise". Wie soll ich euch das "Klosterleben" in drei Minuten zeigen! Vielleicht könntet ihr im Verlauf eines Jahres etwas sehen, wenn ihr hier leben würdet...

Matuška Moiseja hat uns schon ziemlich ausführlich über den Gottesdienst in dem Ölbergkloster erzählt. Gibt es in dem Gethsemane Kloster irgendwelche Unterschiede im Vergleich zu der Regel vom Ölberg?

Wir fangen die morgendlichen Gottesdienste eine halbe Stunde früher an als auf dem Ölberg, um 5 Uhr morgens. Zu dieser Stunde versammeln sich alle Schwestern in der Kirche zum Mitternachtsgottesdienst. Nach den Stunden folgt dann die Liturgie. Nach dem Gottesdienst ist eine gemeinsame Mahlzeit, das Frühstück, und nach dem Frühstück kommen die Gehorsamspflichten. Bis zum Mitta-

gessen gehen alle ihrer jeweiligen Arbeit nach. Um 12 Uhr ist das Mittagessen. Nach dem Mittagessen setzen einige Schwestern ihre Gehorsamspflichten fort, während andere ein wenig ruhen. Der abendliche Gottesdienst beginnt um 4.30 Uhr: die neunte Stunde, der Abendgottesdienst, der Spätabendgottesdienst und der Morgengottesdienst mit die erste Stunde. Jeden Freitag wird während des Morgengottesdienstes noch der Akathistos Hymnos an die Gottesmutter gesungen. Wir haben auch vor, mittwochs den Akathistos an die ehrw. Märtyrerin Elizaveta Feodorovna einzuschließen.

Während der Großen Fasten wird der Morgengottesdienst morgens zelebriert. Dann ist es nicht so entsetzlich heiß, und obwohl wir ein wenig früher beginnen, ist der Gottesdienst trotzdem ziemlich spät zu Ende. In der Sommerhitze ist es einfach unmöglich, die langen Morgengottesdienste und die Arbeit zusammenzulegen. Abgesehen davon haben wir viele Gemeindeglieder.

Was für Leute sind das?

Der Regel nach sind es getaufte Juden aus Rußland oder einfach Russen, die hier wohnen. Es kommen auch orthodoxe Araber und orthodoxe Amerikaner, viele finden den Weg hierher. Oft wollen Leute, die im Heiligen Land weilen, den Gottesdienst besuchen, zur Kommunion gehen und sie wählen dafür einen ihnen passenden Tag aus. Als Gemeindeglieder bezeichne ich jene Leute, die ständig kommen, einige schon viele Jahre lang. Viele von ihnen haben ihren geistlichen Vater hier, einen unserer Priester.

Es gibt verschiedene Arten von Klosterstatuten, welcher steht die Satzung Ihres Klosters am nächsten?

Das Gethsemane Kloster ist rein koinobitisch. Bei uns ist das Leben bescheiden, die Zellen sind klein, es gibt auch ganz winzige, wo nur ein Bett und ein kleiner Nachttisch hineinpassen. Zwei Nonnen wohnen so bei uns. Aber sie sind glücklich dabei, weil sie im Kloster leben möchten. Die Schwestern arbeiten nicht für sich, sondern alle geben ihre Zeit ganz dem Kloster. Wir haben eine gemeinsame Trapeza, die Schwestern bekommen ihre Kleidung und alles Notwendige vom Kloster.

Gibt es bei Ihnen Epitimien für die Verletzung der Klosterregel, nicht die, welche der geistliche Vater für irgendwelche geistlichen Versäumnisse auferlegt, sondern jene rein disziplinären Charaktere?

Es gibt keine festgelegte Bestrafungsskala, alles hängt von der jeweiligen Person und der jeweiligen Übertretung ab.

Haben die Schwestern einen ständigen geistlichen Vater? Wer zelebriert im Kloster?

Viele Jahre lang war der geistliche Vater des Klosters Archimandrit Nektarij, der in diesem Jahr 95 wird. Er zelebriert nicht mehr, nimmt jedoch den Schwestern und Gemeindegliedern noch die

Beichte ab. Bei uns zelebriert nun Priestermönch Johannes, der auch den englisch-sprechenden Schwestern die Beichte abnimmt. Im Allgemeinen herrscht bei uns ein großer Mangel an Priestern für die Gottesdienste.

Lernen jene Schwestern, die Russisch nicht beherrschen und nicht im Chor singen, auch Kirchenslawisch?

Sie finden es leichter, dem Gottesdienst in ihrer Muttersprache dem Buch nach zu folgen: auf Arabisch, auf Englisch oder auf Rumänisch. Bei uns gibt es Unterrichtsstunden für gesprochenes Englisch und für Russisch. Es gibt keine Stunden für Kirchenslawisch, nicht weil das etwa nicht erforderlich wäre, sondern weil es schwierig ist, es auf das richtige Niveau zu bringen. Die Schwestern lernen auf Kirchenslawisch lesen und singen, aber schwieriger ist es mit dem Verstehen - wir wissen ja, daß bei weitem nicht alle, die Russisch können, auch Kirchenslawisch verstehen.

Wieviele Nonnen leben im Kloster? Von woher sind sie gebürtig, was ist ihr durchschnittliches Alter?

Im Kloster gibt es jetzt 30 Insassinnen. Zwei sind aus Australien (früher waren es viel mehr Australierinnen). Annähernd ein Drittel sind Araberinnen, ein Drittel aus Amerika und der Rest sind Russinnen aus Rußland und aus der Diaspora, Rumäninnen usw. Im Kloster werden drei Sprachen gesprochen: Russisch, Englisch und Arabisch. Einige Schwestern sprechen überhaupt kein Russisch, aber Englisch sprechen fast alle. Die allerjüngste Novizin ist 17 Jahre alt, die älteste Nonne bereits um die achtzig. Das mittlere Alter der Schwestern ist 40 und ein wenig darüber. Die älteste ist Mutter Feodora, sie ist die Kirchendienerin. Eine der ältesten Schwestern, Mutter Justina, eine Rumänin, hat einen besonderen Gehorsamsdienst: Sie betet für alle und besucht die verschiedenen Klöster in der Stadt. Wenn in irgendeinem Kloster Patronatsfest ist, dann begibt sie sich auf jeden Fall zu Fuß dorthin, sie geht früh morgens weg und kehrt spät abends zurück.

Gehen auch andere Schwestern in die griechischen Kirchen?

Ja, das ist hier so Tradition. Nicht weit, unterhalb von uns ist beispielsweise das Kloster des Hl. Onuphrios, wir gehen als Nachbarn zu dem Patrozinium dorthin. Hier im Heiligen Land bemühen sich alle, so oft wie möglich zum Grab der Herrn zu gehen und dort die Kommunion zu empfangen. Zum Heiligen Grab gehen sie am Samstag Abend, wenn es für alle offen ist. Wenn jemand einen Gehorsamsdienst, beispielsweise in der Küche hat, dann bedeutet dies, daß man am Sonntag früh morgens mit der Arbeit beginnen muß, weil das Frühstück und das Mittagessen am Sonntag zu-

sammenfallen, während der Gottesdienst um 7 Uhr morgens beginnt, damit auch die Gemeindeglieder von weit her kommen können. Deshalb können die in der Küche Diensttuenden sonntags nicht beim Gottesdienst sein, aber sie bemühen sich nachts zum Grab zu gehen, um dort zu kommunizieren.

In Gethsemane haben wir hier ein großes Fest zur Entschlafung. Viele Araber kommen zu diesem Fest. Früher vor all diesen politischen Wirren kamen sie aus Nazareth, aus Bethlehem angereist und gleich hier unter den Olivenbäumen stellten sie ihre Zelte auf und schmausten die ganze Woche. Dem europäischen Auge erscheint das alles sehr ungewohnt. Ähnlich geht es bei der Verklärung auf dem Tabor zu. Dort wird im griechischen Kloster die festliche Nachtwache - tatsächlich die ganze Nacht - zelebriert, aber kaum jemand interessiert sich für den Gottesdienst. Alle Araber der Umgebung kommen zusammen, mit Autos, mit Sesseln, mit Matratzen, mit Kochern, mit ihrem ganzen Haushalt, sie breiten Teppiche aus, jede Familie hat ein halbes Dutzend Kinder, auch die Großmütter und Großväter sind dabei; da wird Fleisch gebraten, arabische Musik dröhnt, sie trommeln und tanzen, während der Gottesdienst in der Kirche so vor sich dahingeht.... Etwa um 3-4 Uhr morgens, wenn der Gottesdienst endet, dann wissen schon alle, was jetzt passiert. Der schwarze Himmel, die Sterne, alle schauen, sind gespannt - da erscheinen plötzlich Wolken! Eine Wolke zieht vorüber und plötzlich ein Wetterleuchten aus ihr! Eine zweite kommt und wieder ein Blitzen! Es heißt, daß an diesem Tag die Gnade des Tabors auf diese heilige Stätte niedergeht.

Und an Ostern gehen wir alle am Samstag zu dem Osterfeuer. Um ein Uhr mittags versammeln sich alle beim Grab des Herrn, vor der Kirche, auf dem Platz und alle Gassen in der Nähe sind voller Volks. Die Araber schwingen riesige Messer, sie schlagen Trommeln, schreien, singen... Das ist eben Orient...

Uns Pilgern gibt man im Kloster leckere Speisen. Aber was essen die Schwestern gewöhnlich?

Die Pilger bekommen dasselbe wie die Schwestern zu essen, in der Fastenzeit hauptsächlich Gemüse und Obst, nichts Besonderes, aber alle sagen, daß es sehr schmackhaft ist. Vielleicht deshalb, weil die Schwestern in der Küche alles mit Gebet zubereiten und ihre Arbeit lieben. Mutter Varnava bäckt selber Brot, was mit dem gekauften Brot nicht zu vergleichen ist. Gewöhnlicherweise gibt es dreimal täglich einen Speisetisch: Frühstück, Mittag- und Abendessen, nur an Sonn- und Feiertagen fallen das Frühstück und das Mittagessen, wie ich schon sagte, zusammen. In der ersten Woche der Großen Fastenzeit gibt es keinen Speisetisch, nur nach der ersten Liturgie gibt es Suppe.

Montag, Mittwoch und Freitag sind Fastentage, es wird ohne Öl gekocht. Manchmal essen wir Fisch. In dem Apostelfasten, beispielsweise, wie vorgeschrieben, an Samstagen und Sonntagen.

Wie steht es mit Milchprodukten für das Essen – es gibt doch kein Gras, wo weiden dann die Kühe?

Hierzulande werden sie nicht geweidet, sie leben im Stall wie die Hühner. Milchprodukte kaufen wir im Großhandel ein.

Welche besonderen Gehorsamspflichten gibt es im Kloster?

In der Kirche: im Chor und die Küsterin; in der Trapeza: der Küchendienst und das Prosphorenbacken; Nähen, Sticken (die Schwestern machen hauptsächlich Plattstickerei für liturgische Gewänder und Souvenirs für den Kiosk), sie malen Ikonen, führen das Gästehaus (das ist bei uns sehr bescheiden – ein paar Zimmerchen mit Betten), sie arbeiten im Garten (fast jeder Schwester ist ein Stückchen Garten zugeteilt, für das sie zuständig ist). Im Sommer muß man den Garten oft gießen und das Wasser ist teuer. Wir haben Zisternen, aber fast alle müssen ausgebessert werden. Gott-sei-Dank leben wir in einem Teil Jerusalems, in dem kein Wassermangel herrscht. Hier gibt es viele Hotels, viele Touristen, und die Stadtverwaltung kann nicht einfach das Wasser abstellen, wie sie es in den arabischen Dörfern tun.

Die Kirche, die Trapeza und das übrige – das sind alles die üblichen Gehorsamsdienste wie in jedem Kloster. Besonders ist bei uns die Schule für die Mädchen in Bethanien, wo der heilige, rechtschaffene Lazarus mit seinen Schwestern Martha und Maria lebte. Diese Schule besteht seit der Gründung des Klosters. Dort dienen nun zwei Schwestern: ebenfalls Maria und Martha mit Namen. In der Schule sind 320 Schülerinnen, von denen leider nur sieben orthodox sind, die übrigen moslemisch. In letzter Zeit sind die russisch-sprachigen, getauften Juden bemüht, ihre Töchter in die Schule von Bethanien zu schicken. In der Schule gibt es 12 Klassen, der Unterricht erfolgt auf Englisch, einige Mädchen sind dort Internatsschülerinnen.

Sicher gibt es in Ihrem Kloster auch ärgerliche Einbrüche der Außenwelt, die das Klosterleben schwierig machen. Matuška Moiseja klagte beispielsweise, daß die mit Mühe gebauten Mauern wieder niedergerissen werden.

So etwas und ähnliches kommt ständig vor. Nachts klettern sie über die Mauern und stehlen alles, was ihnen unter die Hände kommt. Und nicht nur über die Mauer klettern sie, auch das Schloß am Eingangstor brechen sie auf und schleppen weg, was sie nur können. Sie stahlen beispielsweise die Propangasflaschen. Kaum wechselt man das Schloß, gibt allen neue Schlüssel aus, da muß man es nach einer Woche schon wieder austauschen.

Wovon lebt das Kloster?

Von den Spenden guter Leute. Den größten Teil der Spenden erhalten wir von armen Leuten... Die Leute spenden Geld, damit wir der ihnen Nahestehenden gedenken: für deren Gesundheit oder für deren Seelenruhe. Gott-sei-Dank haben wir auch einen Kiosk, wo wir Souvenirs und verschiedene Handarbeiten der Schwestern verkaufen.

Wie schreitet die Renovierung der Kirche voran?

Gott-sei-Dank vollzog in diesem Jahr am Tag des Schutzfestes der Gottesmutter S.E. Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland die feierliche Weihe der goldenen Kreuze und der Kuppel. Dies ist ein großes und freudiges Ereignis für uns alle. Vollständig fertig ist auch die dreijährige Restaurierung der Kirche von außen. Die deutschen Handwerker arbeiteten prächtig unter den oft nicht leichten Bedingungen. Stellen Sie sich vor, den ganzen Tag auf dem Dach unter der sengenden Sommersonne oder im Winterregen zu stehen. Aber sie waren immer fröhlich, höflich und dienstfertig. Sie interessierten sich für unser Leben und legten in ihre Arbeit nicht nur ihre professionelle Fertigkeit, sondern etwas mehr. Ein deutscher Ingenieur arbeitete fast ganz unentgeltlich. Wir sind diesen Leuten sehr dankbar.

Matuška Elizaveta, was würden sie den Gläubigen unserer Diözese und allen Lesern des Boten wünschen?

Ich möchte jenen wünschen, die schon im Heiligen Land waren, daß sie wieder hierher kommen und allen übrigen, daß sie auch einmal hierher kommen und selbst alles mit eigenen Augen sehen – alle diese Stätten, über die sie lesen und hören. Hier, im Garten von Gethsemane, wo unser Kloster sich befindet, betete der Herr so oft mit Seinen Jüngern, hier wurde Er von Judas verraten, hier ist ein Teil jenes Weges erhalten, über den Er in Jerusalem zur Passion und zum Kreuzestod schritt, hier auf dem Gelände unseres Klosters befindet sich ein Stein, auf dem die Allerheiligste Gottesgebärerin dem Apostel Thomas, der zu ihrem Begräbnis zu spät gekommen war, zum Trost ihren Gürtel hinwarf... In unserer Klosterkirche ruhen die Reliquien zweier Neomärtyrerinnen, der Fürstin Elizaveta und der Nonne Varvara und werden hier aufbewahrt – oder besser gesagt – sie bewahren uns alle! Die wundertätige Ikone der Muttergottes wurde auf den unmittelbaren Befehl der Allerheiligsten Gottesmutter 1939 der damaligen Vorsteherin des Klosters, Äbtissin Maria, von Metropolit Ilija vom Libanon übergeben. Hier unter dem Schutz dieser Heiligtümer erhebt sich jeden Tag das Gebet um die Errettung und Beschützung all unserer Gläubigen, die von den Stürmen des Lebensmeeres umtost werden... Beten auch Sie für uns Sünder! ■

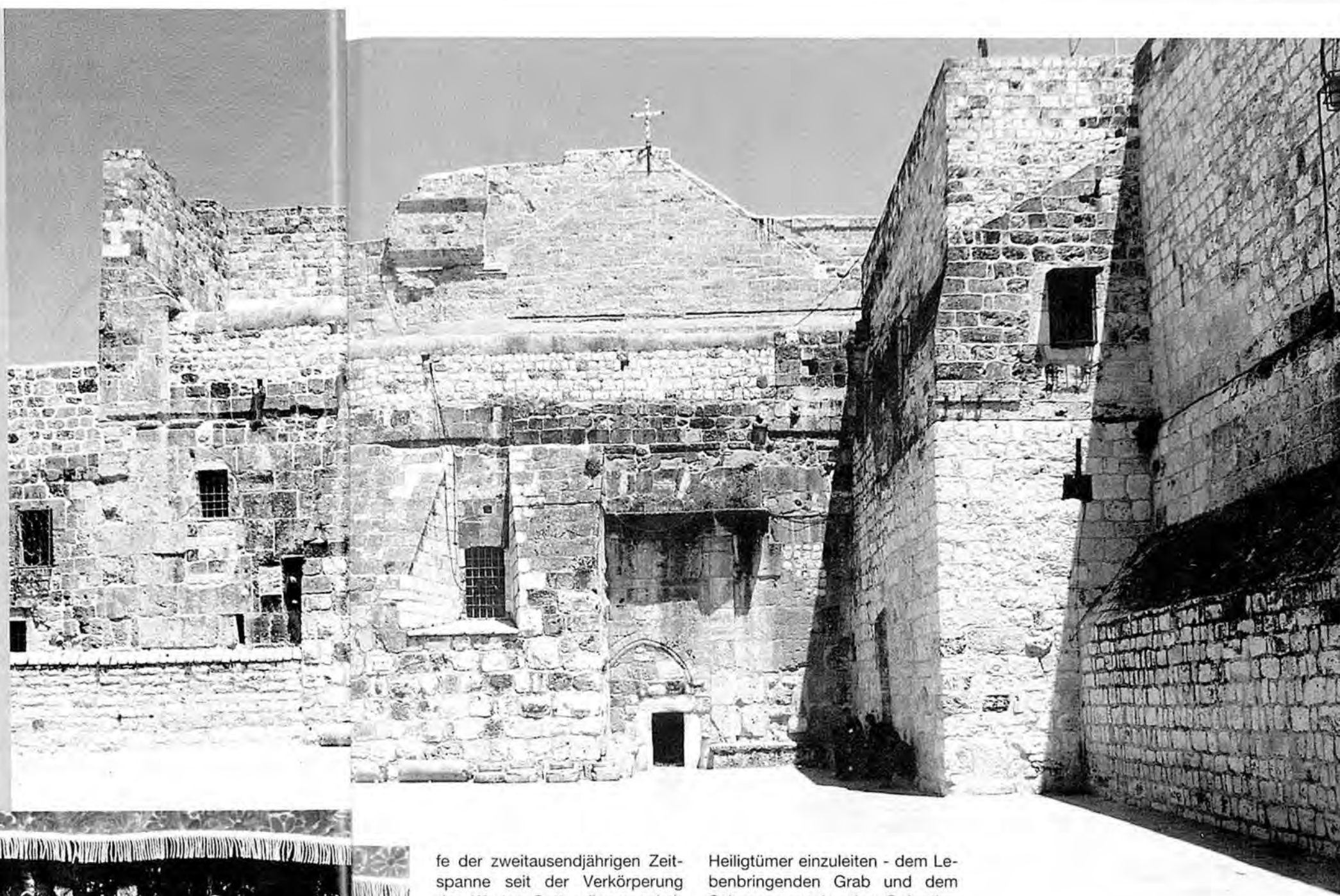


Jerusalem
Empfang
bei dem
Patriarchen
von Jerusalem
Diodoros, links
Metropolit
Vasilij

Pilgerfahrt ins Heilige Land

Vom 14. bis 25. Juni (n.St.) unternahm eine Gruppe von Pilgern aus verschiedenen Städten der Deutschen Diözese unter der Leitung von S.E. Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. In den letzten Jahren wurden derartige Wallfahrten immer häufiger, so war seit der letzten Reise nicht einmal ein Jahr vergangen. Viele von denen, die im vergangenen Jahr im Heiligen Land waren, beschlossen erneut dorthin zu fahren. 37 Personen waren während dieser 12 unvergeßlichen Tage zu einer "vernunftbegabten" Herde vereint: Russen, Deutsche, Serben, Griechen, Rumänen, die sich verschiedener Sprachen bedienten. Es waren Menschen aller Altersgruppen: von kleinen Kindern bis zu alten Leuten. Und die wunderbare Gnade Gottes ergänzte auf wunderbare Weise alle Mängel - jene, die die Sprache des anderen nicht kannten, verstanden sich, die Älteren waren in jugendlicher Weise munter, die Kinder geduldig wie Erwachsene, und alle, angefangen von dem Hierarchen, der in allem seiner Herde ein Vorbild war, waren durch die Gebete der heiligen Apostel, zu deren Ehren in diesen Tagen die Kirche das Fasten beging, aufmerksam allen gegenüber gemäß dem Worte des Apostels, daß *einer den anderen in Liebe ertragen*. Das Programm war dermaßen gehaltvoll

und intensiv, daß es einfach unmöglich war, es ohne Anstrengung und Geduld durchzustehen. Die Pilger beteten nicht nur in den Heiligtümern Jerusalems und in der Nähe der Heiligen Stadt, sondern sie fuhren durch das ganze Land, vom Toten Meer bis zum See Genezareth und waren überall, wo unser Herr Jesus Christus während Seines irdischen Lebens weilte, lehrte und Wunder wirkte, und wo Seine heiligen Gottgefälligen im Verlau-



Bethlehem
Der berühmte silberne Stern in der Grotte unterhalb der Kirche der Geburt Christi am Ort der Geburt unseres Herrn Jesus Christus

fe der zweitausendjährigen Zeitspanne seit der Verkörperung des Wortes Gottes ihrem geistigen Weg folgten. Gleich am ersten Tag nach der Ankunft, am Dienstag, den 15. Juni, wurde die Gruppe nach der Liturgie im Ölbergkloster von dem Patriarchen von Jerusalem und ganz Palästina, dem Hochseligen Diodoros, empfangen. Der Vorsteher der ältesten Kirche auf Erden war sehr liebenswürdig: Nach dem Austausch von herzlichen Begrüßungsworten mit Erzbischof Mark unterstrich er, daß er sich besonders freut, Vladyka umringt von seinen geistlichen Kindern aus der Deutschen Diözese zu sehen und erteilte den Pilgern seinen Segen zum Besuch aller heiligen Stätten. Von dem Jerusalemer Patriarchat begaben sich die Pilger sofort zur Auferstehungskirche, um ihre Reise mit der Anbetung der wichtigsten

Heiligtümer einzuleiten - dem Lebenbringenden Grab und dem Schauer-erweckenden Golgotha. Diesmal wurde Erzbischof Mark von Mönch Filaret aus dem Münchener Kloster des hl. Hiob von Počaevo begleitet, der sich als Redakteur des Boten darum bemühte, daß für das Photoarchiv der Redaktion die interessantesten Momente der Pilgerfahrt festgehalten wurden.

Bis zum Ende der ersten Woche der Pilgerfahrt war auch Protodiakon Georgij Kobro bei der Gruppe, der nicht nur mit Vladyka und den lokalen Priestern zelebrierte, sondern auch die Predigten Vladykas und die Erläuterungen von Schwester Elizaveta aus dem Ölbergkloster, die als Fremdenführerin fungierte, ins Deutsche übersetzte. Dank der Unterstützung von Vater Georgij und Vater Filaret war der Gesang der diesmal nicht allzu stimmkräf-

tigen Gruppe durchaus würdevoll. Wenn Vladyka wegen Besprechungen mit Regierungsvertretern und Rechtsanwälten über die Angelegenheiten der Russischen Geistlichen Mission abwesend war, wurden die Pilger von dem Mannheimer Priester, Vater Sergij Manoschkin, betreut. Oft begleitete auch der Leiter der Geistlichen Mission, Igumen Aleksij (Biron), die Gruppe, der sich, seit er diese Funktion übernommen hat, zu einem wahren Experten der Heiligen Stätten entwickelt hat und großzügig seine Kenntnisse mit den Pilgern teilte. An jeder mit den Ereignissen aus der Heiligen Schrift oder



Bethlehem

Archimandrit Anastasios, der Vorsteher der Christi-Geburts-Kirche, begrüßt die Pilger aus Deutschland

der Heiligen Überlieferung verbundenen Stätte wurde der entsprechende Abschnitt aus dem Evangelium vorgelesen, die kirchlichen Gesänge gemeinsam gesungen, und Vladyka erklärte die Bedeutung der jeweiligen Begebenheit für uns heutige Christen, wobei er jedes Mal unterstrich, daß die Seele des Menschen fruchtlos bleibt, wenn sie alles, was sich hier ereignete, nur als ein "historisches Ereignis" aufnimmt, und nicht als eine ewig lebendige geistliche Realität, zu deren Teilhaber wir entsprechend unserem Glauben werden.

Das Programm der diesjährigen Pilgerfahrt wurde, abgesehen von den traditionsgemäß besuchten heiligen Stätten, deren Beschreibung wir aus Platzmangel auslassen (einen genauen Bericht über ähnliche Besuche wurden im Boten Nr. und Nr. gedruckt), durch zwei Ereignisse bereichert: die Anwesenheit unserer Gruppe und Teilnahme an der heiligen Eucharistie bei der Liturgie in der Kirche der Geburt Christi in Bethlehem und die Fahrt nach Samaria zu dem Jakobsbrunnen in der Stadt Nablus (das alte Sichem).

Bisher war es unseren Pilgern nicht vergönnt gewesen, früh morgens in der Geburtskirche anwesend zu sein, wenn dort in aller Stille und ungestört vom Lärm der Touristen der morgend-

liche Gottesdienst gefeiert wird. Um sieben Uhr am Morgen des Donnerstags, 17. Juni, trat die Gruppe in gebetserfülltem Schweigen unter das Gewölbe der Kirche. In dem oberen Teil der Kirche las ein griechischer Mönch den Orthros, während unten in der Höhle, wo der Herr geboren wurde, ein arabischer Priester bereits die Proskomidie vollzog. Der Altar befindet sich direkt über dem Silberstern, der den eigentlichen Ort der Geburt bezeichnet... Alle Pilger verehrten den Stern, und die Liturgie begann. Der Priester und der Diakon zelebrierten auf Griechisch, die Sänger sangen auf Arabisch, und unsere Pilger auf Russisch - den Cherubimsgesang, das Würdig und Gerecht, das Vaterunser - ein erhebendes Bild der verschiedensprachigen, aber ein-

mütig und einheitlich denkenden Orthodoxie. Beinahe alle empfingen die Kommunion. Nach der Liturgie wurde die Gruppe von dem Bethlehemener Archimandriten, Vater Anastasios, empfangen. Erzbischof Mark dankte im Namen aller Pilger dem Archimandriten und in seiner Person der Jerusalemer Kirche für die Möglichkeit, an diesem heiligen Ort zu beten und zu kommunizieren, und unterstrich dabei, mit welcher unveränderter Hochachtung und Liebe alle Kinder unserer Kirche die Mutterkirche, die Jerusalemer Kirche, verehren. Archimandrit Anastasios sagte in seinem Begrüßungswort, daß die Jerusalemer Kirche sich stets mit tiefer Dankbarkeit der Hilfe erinnert, welche die Russische Auslandskirche ihr in der schweren Zeit erwies, als Erzbischof (der spätere Metropolit) Anastasij half, neue Bischöfe zu weihen und die kanonische Hierarchie wiederherzustellen.

An diesem Tag, der so bedeutsam mit der Liturgie an der Stätte der Geburt Christi begann, begaben sich die Pilger auch zu dem Feld der Hirten und zur Lavra des Hl. Theodosios des Großen. Zu unserem Kloster zu Ehren der Allerheiligsten Dreieinigkeit an der Eiche von Mamre fuhren wir schweigend, alle gedachten des unlängst hier geschehenen Frevels. Lange Zeit





klopfen wir ohne Antwort an das verschlossene eiserne Tor. Schließlich erschien von irgendwoher ein arabischer Wachmann, der das Schloß öffnete. Mit schwerem Herzen überschritten die Pilger die Schwelle, blickten auf zwei überkreuzt herumliegende rostige Eisenstangen, die noch vor ganz kurzem den grünen Ast der uralten Eiche stützten, welche einst Zeuge war, wie der Hl. Abraham die Allheilige Dreiheit in seinem Zelt empfing. Die Eiche war ausgetrocknet. Vor dem mit einem Schloß verschlossenen Zaun, welcher den leblosen Stumpf umgibt, sangen die Pilger Troparien und Kondakien an die Vorväter und die Allheilige Dreiheit. Keine einzige Menschenseele war sichtbar auf dem Klostergelände. Jene, die früher

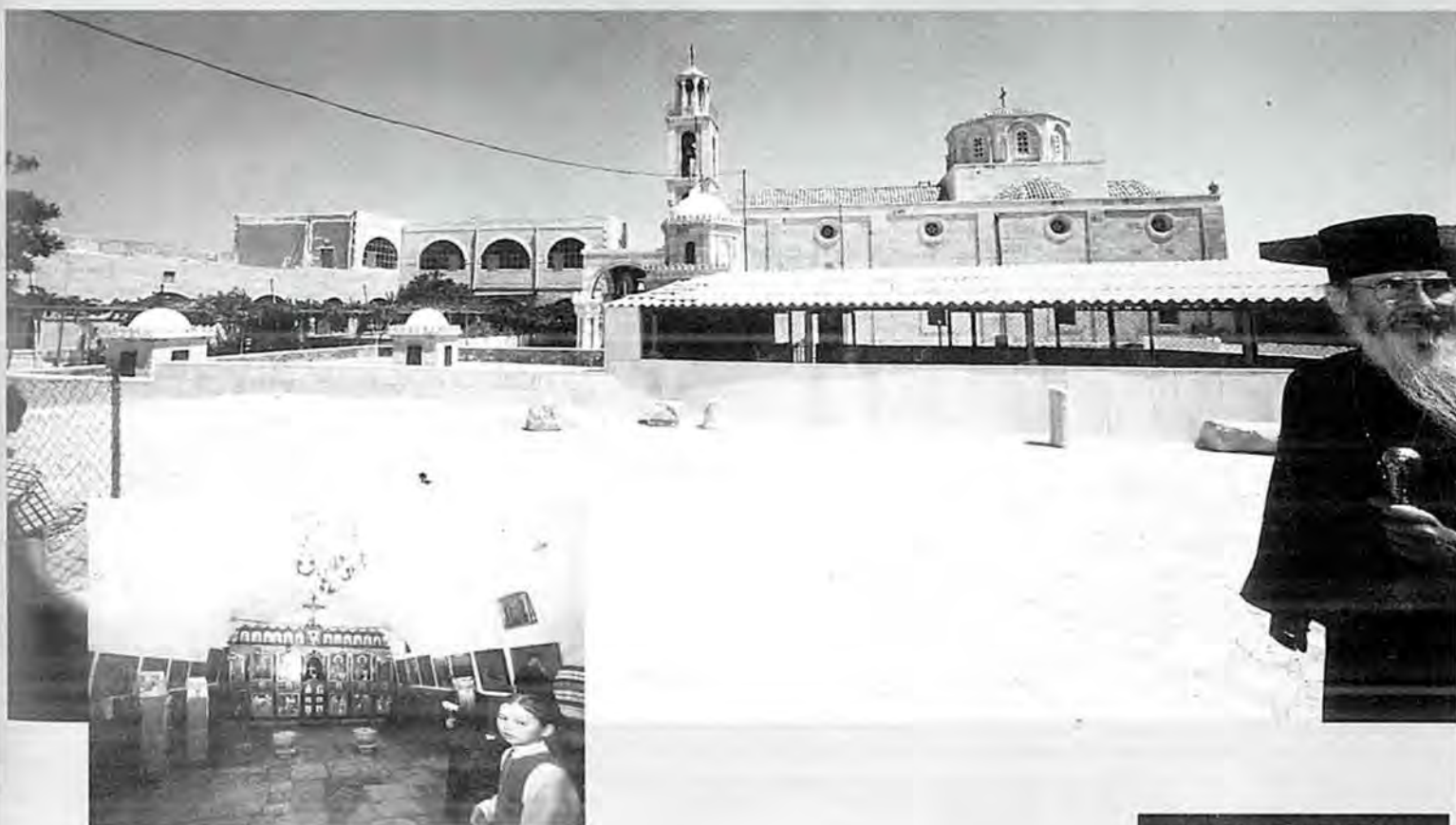
diese heilige Stätte besuchten, erinnern sich natürlich auch an den feierlichen, widerhallenden Ton der schweren Glocke, mit der hier immer die Hierarchen begrüßt wurden, an den prächtigen Gottesdienst in der schönen Kirche und an die Gastlichkeit unserer hier lebenden Mönche... Beim Herrn gibt es keine Zufälligkeiten - nicht zufällig vereinte dieser Tag sowohl die vielsprachige Liturgie in Bethlehem, wo die Gläubigen *einen Mundes und einen Herzens*, wenn auch in verschiedenen Sprachen, den Herrn priesen, als auch den Besuch dieses Ortes, wo unsere Landsleute, die eines Blutes mit uns sind und die gleiche Sprache sprechen wie wir, Bruderliebe und Anstand mißachteten - in der irrsinnigen Meinung, daß sie an diesem heiligen Ort, den sie sich durch grobe Gewalt, den Frieden mit Füßen tretend, aneigneten, *in Frieden zum Herrn beten* können.

An diesem Tag, an dem die Kirche unter anderen Gottgefälligen das Gedenken der heiligen Martha und Maria, der Schwestern des gerechten Lazarus, begeht, besuchte die Pilgergruppe auch in Bethanien das Grab des



Hirtentfeld

Bethlehem, das Feld, auf dem die Engel den Hirten die frohe Botschaft über die Geburt des Herrn brachten. Hier befindet sich auch der neue Klosterhof, der zur Lavra des hl. Sabbas des Geweihten gehört. Unten: die kleine Höhlenkirche, markiert den Ort, wo die Hirten sich in der Geburtsnacht unseres Herrn befanden.





Jordan

Die heilige Taufe. Eine der Teilnehmerinnen der Pilgergruppe empfängt die Taufe. Danach taucht die ganze Gruppe in das geweihte Wasser.

als zwei Tage gilt) zwei der größten Geschehnisse des Heilsplanes zusammen, so wie sie in der überweltlichen Ewigkeit vereint sind - die Fleischwerdung des Wortes Gottes und Seine glorreiche Auferstehung.

Am Montag, den 21. Juni, taufte Erzbischof Mark früh morgens im Jordan die Katechumenin Monika, welcher er bei der Taufe den bisherigen Namen beilegte. Die furchterregenden Worte des Ritus der heiligen Taufe und Myronsalbung wurden manchmal, besonders während der Myronsalbung, fast vom Rattern, Lärm und Knirschen der unweit auf dem Fluß arbeitenden Flußbagger übertönt: So verzweifelt schrien die Dämonen, die von dem Feuer des Heiligen Geistes versengt wurden! Nach der Taufe von Monika tauchten alle Pilger dreimal in den geweihten Wassern des Jordan unter, wodurch



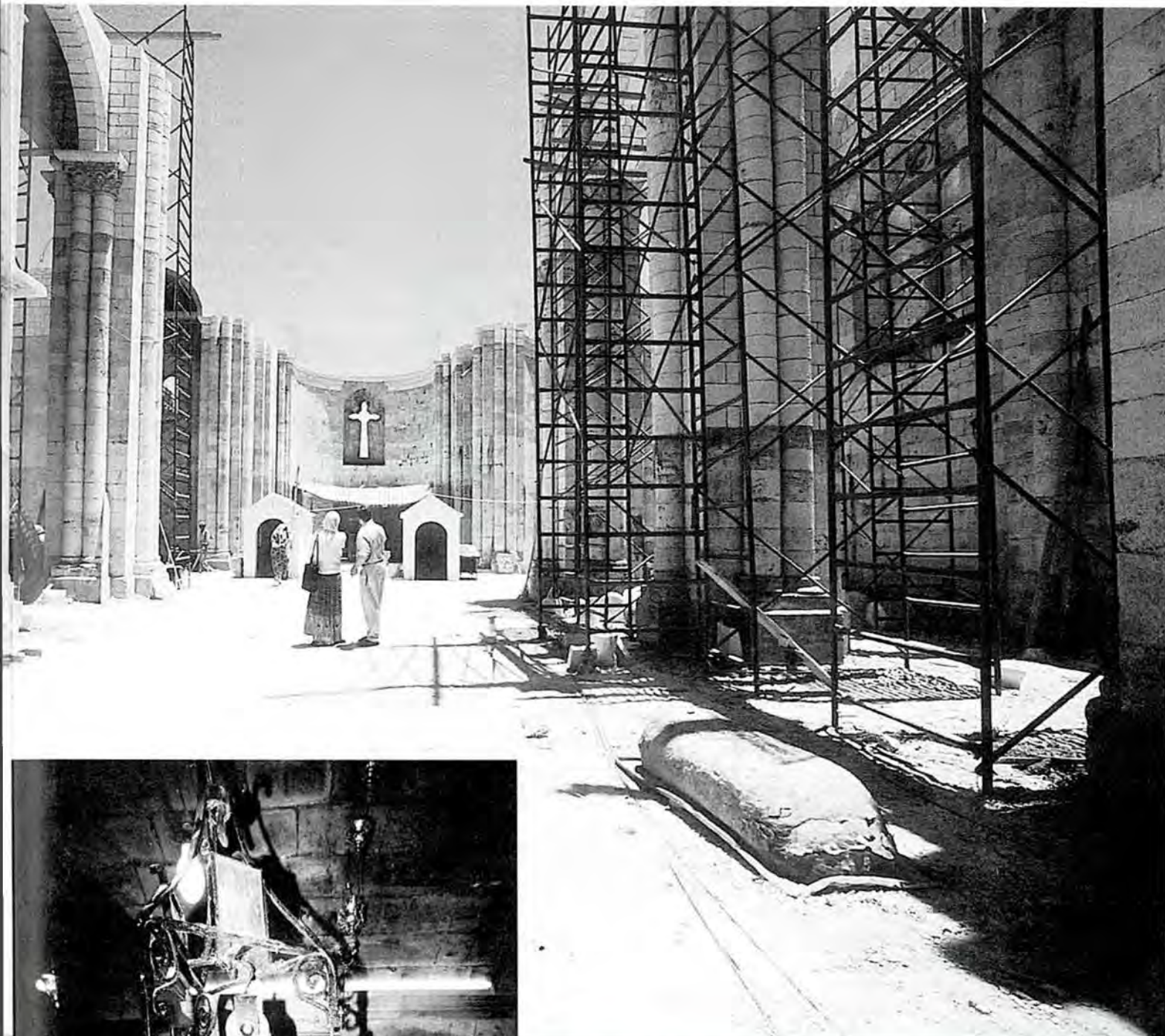
Lazarus und die Schule von Betanien, wo die Schwestern unseres Gethsemane-Klosters Dienst tun: ebenfalls Martha und Maria. Am folgenden Tag (genauer in der Nacht) stand die nächtliche Liturgie am Grab des Herrn bevor. So fielen im Zeitraum von weniger als 24 Stunden (was nach der kirchlichen Rechnung

sie die eigene Taufe erneuerten (besonders wichtig war dies, wie Vladyka erklärte, für die "nicht vollständig Getauften", d.h. jene, die nicht richtig, nur durch Besprengung oder Übergießen getauft wurden) und die aus Ohnmacht nach der Taufe begangenen Sünden von sich abwuschen. Ein wenig weiter flußabwärts

tauchten gleichzeitig amerikanische Protestanten im Jordan unter, die gleich danach unter die Dusche eilten, um sich sorgfältig und mit Seife das geheiligte Jordanwasser abzuwaschen. Über den kuriosen Vorfall mit der amerikanischen Hygiene hätte man wohl nicht berichten müssen, wenn darin nicht eine Warnung an uns alle läge, die wir so oft sorglos mit der in den Sakramenten empfangenen Heiligung umgehen und eilen, uns wieder in das *salzige und stinkende* Meer der irdischen Eitelkeiten zu versenken.

Bis zum allerletzten Moment war es nicht klar, ob wir zum Jakobsbrunnen in Sichem (Nablus) fahren können - lange war nämlich die Lage dort so gespannt, daß die Anbetung dieses Heiligtums nicht in das Programm der Pilgerreisen aufgenommen werden konnte. Der Brunnen wurde nur beim Besuch des griechischen Seminars, in dessen Kirche die Reliquien des ehrw. Mär-





Jakobsbrunnen
Der Brunnen, den der Patriarch Jakob im Alten Testament gegraben hat

Hier fand auch das Gespräch des Herrn mit der Samariterin über die Verehrung und wahre Verneigung vor Gott im Geiste statt.

An dieser Stelle wurde der heiliggesprochene Märtyrer Archimandrit Philoumenos ermordet aufgefunden

tyrers Archimandrit Philoumenos ruhen, der in der Kapelle über dem Brunnen von jüdischen Fanatikern bestialisch umgebracht wurde, erwähnt. Jetzt ist es ruhiger in Samaria, und die Pilger konnten an dem Brunnen, der von dem alttestamentlichen Patriarchen gegraben wurde, das Evangelium über das Gespräch des Herrn mit der Samariterin hören, ihren Durst nach dem Worte Gottes stillen und das kühle und süße Wasser aus dem Jakobsbrunnen, das aus 35 m Tiefe geschöpft wird, trinken. Dieser Ort wurde noch im vergangenen Jahrhundert von dem Jerusalemer Patriarchat den Türken abgekauft. Zu Beginn unse-



Jericho
Unsere Pilger
aus Deutsch-
land werden im
Garten der rus-
sischen Geistli-
chen Mission
in Jericho ver-
köstigt

res Jahrhunderts begann man hier an der Stelle der Kirche, die noch von der Kaiserin Helena errichtet wurde, eine Kirche mit 4 Altären zu bauen (hauptsächlich mit russischen Spenden), aber das Vorhaben wurde bald auf lange Zeit eingestellt. Eine Freude war es zu sehen, daß heute eine große herrliche Kirche aus weißem Stein über der unterirdischen Kapelle fast vollendet ist, so daß seine Einweihung schon absehbar ist.

Erinnern wir noch kurz an zwei tröstende Besuche: der Garten der Russischen Geistlichen Mission in Jericho und die Lavra des ehrw. Chariton in Fara. Sowohl in Jericho als auch beim ehrw. Chariton üben sich unsere Mönche in der Askese, darunter auch jene,

die aus dem Kloster in Hebron vertrieben wurden, als es von dem MP in Beschlag genommen wurde. Der Garten von Jericho blüht und trägt Früchte dank der Bemühungen von Vater Tichon und seinen Gehilfen, die Brüder stellen Weihrauch her - und all das in einer Wüstenoase, wo die Temperatur im Schatten über 50° C. beträgt. Als die Engländer im vergangenen Jahrhundert beschlossen, diese vom Sand verschüttete Stadt wiederzubeleben, konnten sie keine lokalen Araber finden, die dort leben wollten - zu heiß ist es! So siedelten sie in Jericho Schwarze aus ihren südlicheren Kolonien an. Die Pilger, die am Samstag Morgen, 19. Juni, vom Berg der Versuchung herunterkamen, auf dessen Spit-

ze sie im Gebet des 40-tägigen Fastens des Erlösers gedachten, erquickten sich im Garten unserer Mission an den tropischen Früchten, dem örtlichen Rotwein und dem wegen des Festtages köstlich zubereiteten Fisch.

Die Lavra des ehrw. Chariton besuchten wir am Tag vor unserer Abreise. Durch die Mühen unserer Mönche macht dieser Ort, der von einer erstaunlich wilden Schönheit erfüllt ist, einen belebten und wohl geordneten Eindruck - es werden Zellen gebaut und eine Pumpe zur Wasserversorgung aus dem Brunnen wurde installiert. Aber diese Verbesserungen fallen den Mönchen nicht leicht zu: alle Lasten (z.B. 50 kg schwere Zementsäcke) müssen über einen schmalen Gebirgspfad getragen werden. Die riesigen Melonen, mit welchen die Mönche uns Pilger bewirteten, müssen auch auf den eigenen Schultern heraufgeschleppt werden. Der Esel, den die Brüder im vergangenen Jahr erwarben (s. Bote Nr.) wurde bereits am dritten Tag gestohlen... Jeden Tag beginnt im Kloster um 3 Uhr der Morgengottesdienst in der alten Höhlenkirche, einstmals eine Räuberhöhle, aber bereits im 4. Jahrhundert von dem Gründer der Lavra, dem hl. Chariton, in eine Kirche umgewandelt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses ist noch die Höhle erhalten, in der der ehrwürdige Kyriakos, ein hervorragender und durch viele Wunder verherrlichter Einsiedler, seinen Weg der Askese beschritt.

Schnell war der 11. Tag der Pilgerfahrt gekommen. Wie für die Israeliten in der Wüste das Manna die Speise war, die jeder von ihnen am meisten benötigte - süß oder salzig oder bitter - so speiste und erfüllte die Gnade des Heiligen Landes auch im Überfluß jeden von uns: die einen durch süße Dankbarkeit, die anderen durch das Salz der Nüchternheit im Gebet, wieder andere durch die bittere und rettungsbringende Erkenntnis ihrer eigenen Ohnmacht. Und noch ein ewig neues Wunder wurde allen



durch die Gebete der heiligen Apostel zuteil: Es verschwanden alle Zwiste und Reibereien, die so oft das Leben unserer Gemeinden stören - *die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele* (Apg. 4,32), soweit dies in unserer hilflosen Zeit dem menschlichen Herzen überhaupt möglich ist.

Am Freitag, den 25. Juni, eilte um zwei Uhr nachts der Bus mit den Pilgern nach der nächtlichen Liturgie in dem Ölbergkloster vom Ölberg hinunter - dem Berg des Gebetes und der Offenbarung, über dem sich einst das Firmament dem in den Himmel aufsteigenden Herrn öffnete. Immer weiter und weiter, über die in die Heilige Stadt führende Straße, immer weiter hinunter in der schwülen, feuchten Nacht, in das nächtliche Babylon des Flugplatzes, in das lächerliche und klägliche Chaos der lästigen Fragen und Gepäckdurchsuchungen vor



Jericho

Die Bruderschaft von links, Mönch Iosif, Erzbischof Mark, Mönch Vassilij, Mönch Tichon und Mönch Anempodist

dem Abflug. *Wenn ich dich vergesse, Jerusalem...* Als wir uns morgens auf dem Münchner

Flugplatz voneinander verabschiedeten, ehe wir nach Hause fuhren, sagten viele: Wie schade ist es doch, auseinanderzugehen, wie schön wäre es, wenn wir weiter zusammen leben und zusammen beten könnten!

Gott sei Dank für alles!





Lavra des hl. Chariton



Gethsemane
Die Pilgergruppe mit den beiden Äbtissinnen Moisseja und Elisabeth auf der Terasse vor der hl. Maria-Magdalena-Kirche. Links Schwester Elisabeth vom Ölberg, die die Gruppe zu den heiligen Orten begleitete.



Lavra des hl. Chariton
Die Leiter führt zu einer neu erschlossenen Höhle, die jetzt durch eine Kabine erweitert wurde, da der Platz zum Leben zu gering ist. Von dieser Höhle führt ein Gang zum nächsthöheren Plateau

Predigt von Erzbischof Mark aus Anlaß des 100-jährigen Jubiläums der Kirche Allerheiligen in Bad Homburg

6/19. September 1999 – Wunder des hl. Erzengels Michael in Chonae

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Heute hörten wir das Gleichnis von den Talenten. Das Volk Israel hatte viele Talente, aber es wollte nicht mit ihnen arbeiten, um sie zu vermehren. Deshalb ließ der Herr zu, daß der Tempel verwüstet wurde, und zersprengte das Auserwählte Volk. Aber Gott versprach noch im Alten Testament die Wiedereinsetzung Seines Opferpriesters, *der alles, was in Meinem Herzen ist, und was in Meiner Seele ist, vollbringt, und Ich werde ihm ein wahres Haus errichten, und er wird vor Meinen Gesalbten vorausschreiten* (1. Sam. 2, 35). Und dieses Gelöbnis Gottes ging in Erfüllung, da der Herr Seinen Einziggeborenen Sohn auf die Erde sandte, Seinen Wessenseinen Sohn, Der daher das erfüllte, *was im Herzen und in der Seele des Himmlichen Vaters ist*. Und Er schuf Ihm ein Haus - in erster Linie im Leib Christi, und darauf auch in der Leibern und Seelen aller Christen. Seitdem errichten auch wir Gotteshäuser - sei es in unserer Heimat oder in der Fremde.

Wir Christen wissen jedoch, daß wir immer Fremde sind, und die ganze Kirche Christi ist in dieser Welt auf der Wanderung. Schon der hl. Klemens von Rom schreibt in der Überschrift seines Sendschreibens an die Korinther: "Die in der Fremde in Rom lebende Kirche wendet sich an die Kirche, die in der Fremde in Korinth weilt". Wir sind immer in der Fremde, solange wir das Väterliche Haus nicht erreicht haben. "Ein Fremdling bin ich bei Dir, und ein Pilger, wie all meine Väter" (Ps. 38, 13) sprach König David, als er sich auf dem Thron befand, in Ruhm und Reichtum und Macht. In dieser Fremde, auf der Erde, klammern wir uns an nichts und an niemanden, sondern fühlen stets, daß wir nur einen Inhalt, ein Ziel haben - die Gemeinschaft mit dem Herrn Christus. Zum Erlangen dieses Ziels ist unablässige Bewegung vonnöten, die für jeden Wanderer charakteristisch ist. Diese Bewegung vollzieht sich im Aufwärtstreben, denn wer betet, kann niemals innehalten; sonst verliert er das Gebet, verliert den Inhalt, verliert das Ziel.

Unser Aufwärtstreben jedoch ist zweifach. Der erste Aufstieg wird nach dem Wort des Psalmensängers *von Kraft zu Kraft* (Ps. 83, 8) vollzogen. *Von Kraft zu Kraft* steigen wir auf, wenn wir die Gebote erfüllen: auf einem stützen wir uns auf, und schreiten fort zum nächsten, bis wir sie alle in natürlicher und selbstverständlicher Weise erfüllen.

Dann werden die Tugenden für uns zu einem natürlichen Zustand, über den wir schon nicht mehr nachzudenken brauchen, dem wir vielmehr mit unserem ganzen Wesen, mit ganzer Seele und ganzem Herzen organisch zustreben. Das ist eben jenes Talent, das wir nicht begraben haben, nicht in der Erde versteckt, sondern mit welchem wir immer wieder arbeiten, und das wir vermehren, indem wir in der Ausübung jeder Tugend Erfahrung sammeln. So steigen wir auf, liebe Brüder und Schwestern, *von Kraft zu Kraft*.

Der zweite Aufstieg aber erfolgt nach dem Wort des Apostels *von Herrlichkeit zu Herrlichkeit* (2. Kor. 3, 18). Wir erlangen inneres Wissen, das uns zuvor fremd war, und erreichen durch dieses Bewußtsein, dieses Wissen, die Nähe zu dem Einen Geist, dem Heiligen Geist, Der die Heilige Dreieit vollendet und uns an Ihr teilhaben läßt.

Von Kraft zu Kraft steigen wir auf, wenn wir die Heilige Schrift lesen, sie erforschen, indem wir im Gebet in sie eindringen; und sodann steigen wir auf *von Herrlichkeit zu Herrlichkeit*, wenn wir uns die Heilige Schrift schon nicht mehr nur mit dem Verstand aneignen, sondern wenn sie uns zur inneren geistlichen Schatzkammer wird und zum natürlichen Zustand unserer Seele. Dann ergreift der Geist der Heiligen Schrift von uns Besitz, führt uns zu immer neuer Herrlichkeit, offenbart uns den lichtstrahlenden Weg, der uns schließlich zum Quell des Lichtes, dem Herrn Selbst, führt. Und wenn wir uns Ihm annähern, *Der die Himmel durchschritt* (Hebr. 4, 14), dann erheben auch wir uns in die Himmel, lassen alles Niedrige und Niedere zurück und machen uns alles Erhabene zu eigen.

Auf diese Weise, liebe Brüder und Schwestern, sieden wir aus dem materiellen Haus in das immaterielle, geistliche, überhimmlische Haus Gottes über, und folgen so Christus, Dem Überall Seien- den und alles Erfüllenden. Er ist es auch, Der unsere Herzen erfüllt, wenn sie sich vom zeitlichen Verweilen auf der Erde losreißen und sich für das Verweilen in den Himmeln freimachen. Dieser Weg, liebe Brüder und Schwestern, nimmt im materiellen Gotteshaus, vor dem wir heute hier beten, seinen Anfang, und erlangt mit Gottes Hilfe seine Vollendung im Haus in den Höhen, in der neuen, ewigen Heimat, in die uns Gott der Herr aufnimmt, uns, die wir Fremde sind auf diese Erde, aber Einheimische in den Himmeln. Amen.



Bad Homburg 1912

Zar Nikolaus besuchte mit seinen Töchtern den Gottesdienst am Samstag den 19.9.1912, zu Ehren des Wunder des hl. Erzengels Michael in Chonae

Bad Homburg Kirche Allerheiligen Am Kurpark

RUSSISCHER KATHOLIK

KURPARK

SEITENANSICHT

ПРАВОСЛАВНАЯ ЦЕРКОВЬ

ВЪ ГОРОДѢ ГОМБУРГѢ

ЗЕРКАЛЬ ФАСАДЪ



zugenommen hat, so daß die Beschaffung eines geeigneten Gotteshauses für die griechisch-katholische Gemeinde dringendes Bedürfnis geworden" war. (Centralblatt der Bauverwaltung Nr. 2 von 1899). Weiter hieß es im "Centralblatt", daß die Kirche "nach Plänen des Petersburger Architekten Prof. Benois unter Leitung von Baurat Jacobi aus Homburg erbaut... wurde. Die Mauern sind in Backsteinbau mit reich gegliederten Haustein-Werkstücken errichtet, buntglasierte Platten aus Mettlach beleben, dem Stil ent-

Professor Leontij Nikolaevič (Louis) Benois
Die Entwurfszeichnung der Allerheiligen-Kirche. Ansicht von Süden. Die Zeichnungen auf dem Umschlag stellen die Westseite und den Querschnitt dar.

sprechend, den Fries und die Eckvorsprünge der Fronten. Das Ganze wird durch verschieden geneigte Dächer aus grünem und grauem Schablonenschiefer abgeschlossen, und das flache Hauptdach, von einem schlanken, laternenartigen Thürmchen der bekannten russischen Form

mit kupferner, echt vergoldeter Zwiebelkuppel wirkungsvoll bekrönt. Die Spitze ziert ein großes eisernes, ebenfalls vergoldetes Kreuz, reiche Schmiedearbeit nach einem Vorbild aus dem 15. Jahrhundert, das beiderseits von verzierten Streben gehalten wird... Das Prunkstück bildet die Ikonostase, der aus Eichenholz geschnitzt und reich mit byzantinischen Ornamenten bedeckt ist. Die Heiligenbilder sind sehr sorgfältig in Oelfarbe auf vergoldete Zinkplatten gemalt... in neuzeitlicher Form im Gegensatz zur älteren Darstellungsweise."

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stadt konnte die Kirche in den 70er Jahren vollständig restauriert werden. Ziel dieser Maßnahmen war die Beseitigung der Schäden am Mauerwerk und die Wiederherstellung der ursprünglichen Ausmalung im Innern. Nachdem die ursprüngliche Ausmalung aufgrund mehrfacher Übermalungen und durch Feuchtigkeit nicht mehr wiederhergestellt werden

Die Grundsteinlegung zur Kirche "Allerheiligen Rußlands" (Patronatsfest jeweils am 2. Sonntag nach dem orthodoxen Pfingstfest) fand am 16. Oktober 1896 in Gegenwart des "orthodoxen Kaisers Nikolaus II. und seiner Gemahlin... und anderer hoher Herrschaften" statt. Zu den Anderen hohen Herrschaften gehörten Großfürst Sergij und seine Gemahlin Großfürstin Elisabeth (die Schwester der Zarin), der russische Botschafter aus Berlin, der russische Generalkonsul, der Oberbürgermeister von St. Petersburg und von deutscher Seite die Witwe Kaiser Friedrichs, Angehörige des Hauses Hessen-Darmstadt und bey Rhein, sowie Vertreter der Stadt Homburg. Das Ereignis wurde in der gesamten Regionalpresse gewürdigt und ausführlich beschrieben (Kleine Presse v. 18.10.1896; Frankfurter Zeitung v. 16.10.1896; Taunusbote v. 17.10.1896).

Als Grund der Kirchweihe wurde vermerkt, daß "die Zahl der russischen Curgäste von Jahr zu Jahr



Bad Homburg 1896

Zarin Alexandra Feodorovna im Festpavillon. Erzpriester Aleksej Maltzew verliest die Begrüßung.

Unten: Die letzte russische Kaiserfamilie bei der Grundsteinlegung. Links neben dem Zierbaum im Vordergrund – die Kaiserin Friedrich

konnte, entschloß man sich zur Neuausmalung der Kirche. Im Jahre 1981 begann der bekannte Ikonenmaler Adam W. Russak (gest. 1996) mit dieser Arbeit. Zum Hauptwerk Russaks gehörte die Ausmalung russischen Kirche des Hl. Nikolaus in Frankfurt. Das Deckengewölbe im Altarraum wurde in einem nachtblauen Ton mit vergoldeten Sternen ausgeschmückt, was der ursprünglichen Ausmalung entsprach. Der eigentliche Kirchenraum wurde mit frühchristlichen Heiligen und russischen Heiligen ausgemalt. Gegenüber der Ikonostase an der Westwand befindet sich eine Darstellung der Gottesmutter, Schutz und Schirm (Pokrov).

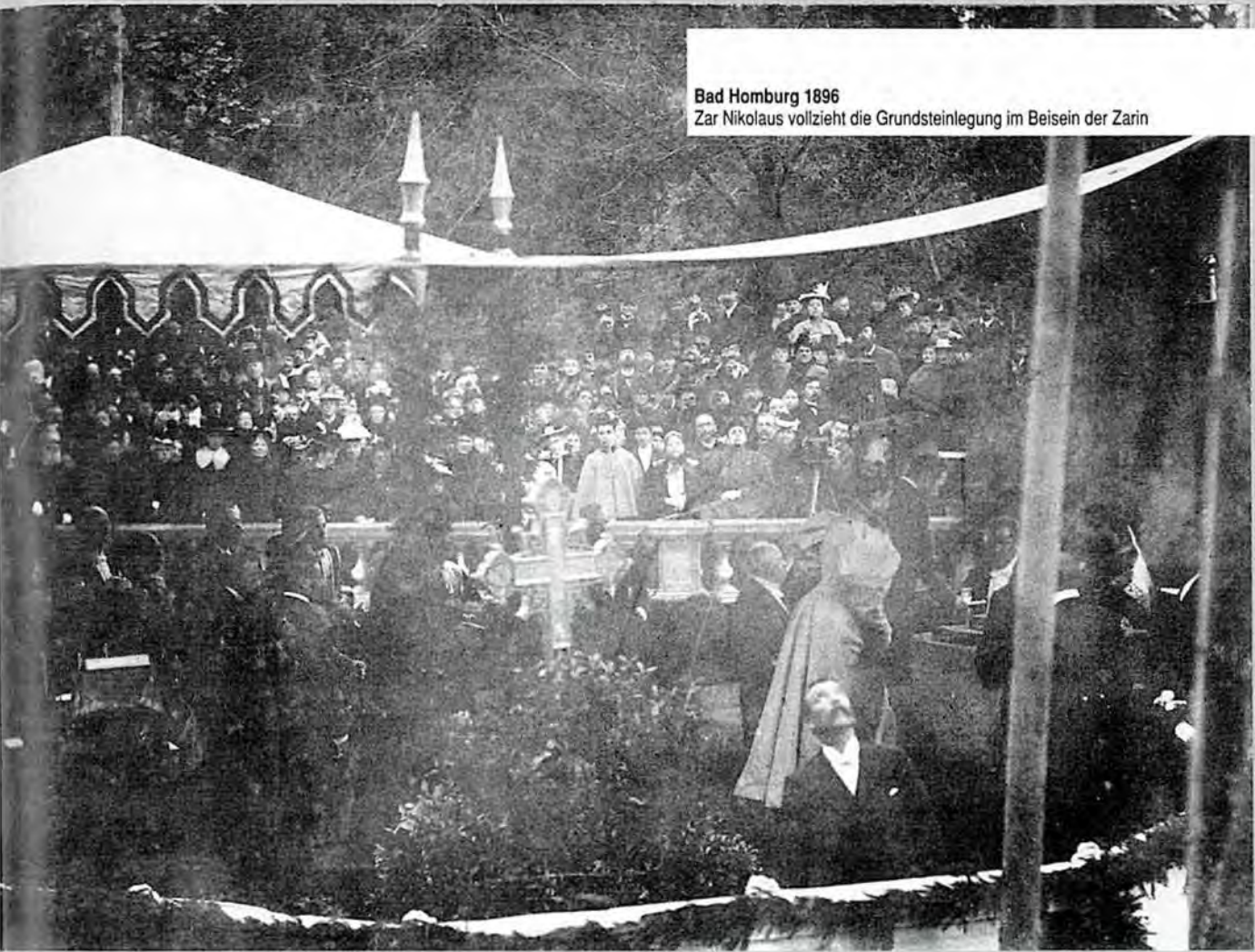
Die Weihe der Kirche fand am 10./22. Sept. 1899 statt. Die Kirche war bei Ausbruch des I. Weltkrieges geschlossen worden. Das Kircheninventar, samt der Ikonostase, wurde ins Städtische Museum überführt. Die Wiedereröffnung der Kirche erfolgte erst am Ende des II. Weltkrieges.

Das Pfarrhaus befindet sich am Elisabethenbrunnen (früher Provorov Straße) und war im Jahre 1908 erbaut worden, "da es oft schwer war, für die hier eintreffenden Seelsorger eine Wohnung auf einige Tage zu finden... Außerdem sollte das zu erbauende Haus auch Zwecken der Mildtätigkeit und der Barmherzigkeit dienen, indem einige Zimmer zur



Bad Homburg 1896

Zar Nikolaus vollzieht die Grundsteinlegung im Beisein der Zarin



Aufnahme von leidenden Landsleuten dienen sollen, welche ihre Genesung bei den hiesigen Heilquellen suchen." Weiter hieß es in der Gedenkschrift, das "Haus soll gleichzeitig ein Sammelpunkt für unsere hierher kommenden russischen Kurgäste (sein), die hier ihre Landsleute finden, mit denen sie in ihrer Muttersprache sprechen

und in diesem Hause eine Heimat im kleinen finden können".

Kirche und Pfarrhaus sind Eigentum der Stadt Homburg, da beide auf städtischem Grund stehen. Die Stadt hat sich aber verpflichtet, der russischen orthodoxen Gemeinde und ihrem Geistlichen die Kirche und das Pfarrhaus zur Verfügung zu stellen. Das Pfarrhaus war im Jahre 1908 aus Mitteln des





Bad Homburg
Pfarrhaus oder
Hospiz am
Elisabethen-
brunnen,
vormals
Proworoff-
straße

Geheimrats Alexander von Provorov errichtet worden und sollte erkrankten Kurgästen (daher findet man auch häufig die Bezeichnung "Hospiz" für das Haus) und dem Priester als

Unterkunft dienen. Der Bau des Hauses wurde laut Stadtverordnetenversammlung vom 15.6.1909 unter Maßgabe folgender Bedingungen genehmigt:

"1. Die Stadt behält sich das Eigentum an dem Grundstück vor.

2. Die Stadt behält sich vor, das Eigentum des Gebäudes unentgeltlich zu erlangen, sobald dieses aufhört, für seine gegenwärtigen Zwecke benutzt zu werden.

3. Die Stadt behält sich vor, die Größe des Grundstücks, die Lage etc. zu bestimmen."

Dieser Vertrag wurde dann dahingehend erweitert, daß die Stadt das Gebäude "für ewige Zeiten der russischen Kirche zur Verfügung" stellt.

Trotz der Schließung der Kirche in der Zwischenkriegszeit wurden hier aber gelegentlich Gottesdienste zelebriert. Die Geistlichen kamen hierzu aus Berlin und Wiesbaden angereist, doch liegen keine weiteren Informationen vor. Es hatte zwar im Sommer 1922 Pläne zur Wiedereröffnung der Kirche gegeben, um "hier wieder regelmäßig Gottesdienste" zu zelebrieren, doch wurden diese Absichten nicht weiter verfolgt. Im Sommer 1945 kam Erzpriester Leonid Kasperskij nach Bad Homburg, wo zu dieser Zeit etwa 100 Flüchtlinge lebten. Nachdem die Genehmigung zur Wiedereröffnung der Kirche vorlag, wurden das Kircheninventar und die Ikonostase der Kirche zurückgegeben.

Vater Leonid betreute auch die ca. 500 Gläubigen, die in Frankfurt lebten, wo es zunächst keine organisierte Gemeinde gab. Er bemühte sich aber bei der Münchner Diözesanverwaltung um die Registrierung. Da es in Frankfurt bis 1950 keine russische Kirche gab, besuchten die Gläubigen aus dem gesamten Raum zunächst die Gottesdienste in Bad Homburg. Die Zahl der registrierten Gemeindemitglieder der Homburger Gemeinde betrug 1948 400 Personen. Von ihnen besuchten etwa 150 bis 200 Gläubige regelmäßig die Gottesdienste. So war die kleine Kirche in Bad Homburg in diesen Jahren auch zu gewöhnlichen Gottesdiensten immer hoffnungslos überfüllt. Anfang 1950 gehörten noch etwa 250 Personen zur Gemeinde, seit Mitte der 50er Jahre lag die Zahl dann bei etwa 150 Personen.

Metropolit Serafim besuchte die Homburger Gemeinde erstmals im August 1946. Im November 1947 wandte sich Erzpriester Leonid Kasperskij an die Diözesanverwaltung und bat um Genehmigung und Unterstützung zur Gründung eines von der Kirche getragenen deutsch-russischen Gymnasiums in Bad Homburg.

Im Jahre 1949 fand aus Anlaß des 50. Jahrestages der Weihe der Kirche ein feierlicher Gottesdienst in Bad Homburg statt, den Metropolit Serafim (Lade) zusammen mit Erzbischof Filofej, der zu dieser Zeit Administrator der Gemeinden in Hessen war, unter Assistenz von mehreren Geistlichen zelebrierte. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde die Kirche mit Unterstützung der Stadtverwaltung gründlich renoviert.

Nachfolger von Vater Leonid wurde Erzpriester Evgenij Seleckij. Er betreute die Gemeinde bis zu seiner Auswanderung in den Jahren 1947 bis 1951. Ihm folgten Erzpriester Leonid Graf Ignatiev (gest. 1974) und dann sein Sohn, Erzpriester Dimitrij Graf Ignatiev (seit 1974). Da seit den 70er Jahren für beide Gemeinden - Bad Homburg und Frankfurt - ein Priester zuständig ist und die Entfernung beider Kirchen nicht sehr groß ist, finden die Gottesdienste seitdem einmal monatlich in Bad Homburg, an den übrigen Sonn- und Feiertagen in Frankfurt statt.

Literatur: Russische Allerheiligen Kirche in Bad Homburg. München 1999, Verlag des Hl. Hiob Klosters

Georg Seide





Bad Homburg

11. September 1909 – Grundsteinlegung des Pfarrhauses in der Proworoffstrasse 4, die vom Erzpriester Aeksij Maltzew vollzogen wird.



Geschichte der Gemeinde anlässlich der Wiedergründung 1945

Im Herbst 1995 jährt sich zum 50. Mal die Wiederbegründung der Bad Homburger Allerheiligengemeinde. Im Spätsommer 1945 erfuhr Tatjana Peiker, ein heutiges Gemeindemitglied, von Pfarrer Ohly der Erlöserkirche, daß ein russisch- orthodoxer Priester in der Villa Herrmann Quartier genommen hatte, um sich der Gläubigen anzunehmen und wieder eine Gemeinde in Bad Homburg zu bilden. Kriegsbedingt wurden viele Russisch- Orthodoxe in die Rhein- Main- Region verschlagen: verschleppte Ostarbeiterinnen und - bearbeiter, aus Rußland stammende Deutsche, russisch- deutsche Familien und amerikanische Soldaten russischer Herkunft.

In Bad Homburg an der Ecke Friedberger Straße/Heinrich v. Kleist Straße/ Waldfriedhof war ein Barackenlager, im Volksmund "Klein Moskau" genannt; in Zeilsheim und Frankfurt- Nied befanden sich DP- Lager mit mehr als 10.000 "Displaced Persons"; ebenso am früheren Hedderheimer Kupferwerk (VDM), dem jetzigen Mertonviertel. All diese Gläubigen wurden seelsorgerlich nach Wiedererrichtung der Gemeinde bzw. Inbetriebnahme des Gotteshauses von Bad Homburg aus betreut.

Für seine Seelsorge fand Priester Leonid Kasperski, der aus Berlin kam und heute in den

USA lebt, ein reiches Betätigungsfeld. Zunächst wurde der alte Kirchenschlüssel von der damals noch unter Bürgermeister Dr. Eberlein im Aufbau befindlichen Stadtverwaltung besorgt. Ebenso wurde aus dem Bad Homburger Schloß mit einem Handwagen die berühmte, aus Eichenholz geschnitzte Ikonostase, berühmt durch ihre auf vergoldeten Zinkplatten gemalten Darstellungen, daneben auch das große Altarkreuz und die weiteren Ikonen zur Kirche transportiert. Priester Kasperski und ein Gemeindemitglied, Heinrich Peiker, ein in Rußland geborener, 1943 in Frankfurt ausgebombter Bad Homburger Unternehmer und "Mann der ersten Stunde", montierten die Bilderwand und hängten die Ikonen auf. Die Altargeräte aus Edelmetall und die Silberbeschlüge der Ikonen waren in der Kriegs-

zeit im Schloß gestohlen worden. So wurden die ersten Altargeräte der neuen Gemeinde, die nun keine "Sommergemeinde" wie vor dem ersten Weltkrieg war, aus von Amerikanern zur Verfügung gestelltem Aluminium neu gefertigt. Unterstützung erfuhr die Gemeinde insbesondere durch die amerikanischen Kommissare Dwight D. Eisenhower und Joseph T. McNarney, die in der "Villa Reimers", dem heutigen "Haus im Walde", inmitten eines mit Stacheldraht abgesperrten Stadtviertels lebten. Ihr bis 1955 ständig "unter Dampf" stehender Sonderzug ist noch vielen Homburgern in Erinnerung. Spenden, Lebensmittel und Pakete für die vielen zu Betreuenden, kamen hauptsächlich von den "Amis" und wurden unter den vielen notleidenden Gemeindegliedern verteilt. Ein Chor, unter der Leitung von Igor Tschitschakoff, der zur gleichen Zeit wie Pfarrer Kasperski nach Bad Homburg kam, wurde gebildet. Noten wurden von Hand geschrieben; und da es keine Vorlagen gab, wurden die Töne nach dem Gedächtnis der einzelnen Sängerinnen und Sänger niedergeschrieben. Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen und natürlich auch die vielen Gottesdienste, sorgten für reges kirchliches Leben.

Vater Leonid, wie die Gläubigen ihren Priester nannten, fuhr oft zu seelsorgerischen Besuchen in die Lager. Die meisten der damaligen Gemeindemitglieder wanderten dann nach und nach in die Vereinigten Staaten aus.



Bad Homburg
Erzpriester
Leonid Kasper-
skij, der erste
Nachkriegspfar-
rer der Gemein-
de. Rechts:
Die Initiatoren
des ersten
Kirchenchores
1948



Der zuständige Bischof, Metropolit Seraphim Ladde, ein gebürtiger Sachse, besuchte häufig von München aus die Bad Homburger Gemeinde. Damals wurde auch durch Verfügung der amerikanischen Militärregierung im Zusammenwirken mit dem Leiter des Wohnungsamtes Dr. Depene die im ersten Stock des "Russischen Hospizes", Proworoffstr. 4, seit 1955 "Am Elisabethenbrunnen 4", gelegene Priesterwohnung der Gemeinde übergeben.

General McNarney sagte in diesem Zusammenhang Vater Leonid und Frau Irina N. Obuchowitsch, der damaligen Kirchenältesten, wörtlich: "Sie können das ganze Haus haben, es gehört sowieso Ihnen." Aber angesichts der vielen Flüchtlinge und der großen Wohnungsnot wurde nach Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Stadtkommandanten Captain Weaver und Bürgermeister Dr. Eberlein nur die Priesterwohnung im 1. Stock mit Nebenräumen in Anspruch

genommen. (Die entsprechenden Unterlagen befinden sich im Stadtarchiv.)

Das aufgrund der großen Spenden von russischen Kurgästen und auch vieler Homburger Bürger errichtete "Hospiz" steht auf einem Grundstück, welches die Stadtverordnetenversammlung vor dem 1. Weltkrieg der "russischen Gemeinde" zur Verfügung gestellt hat. Die Priesterwohnung ist heute noch Zentrum der Seelsorge für Russisch-Orthodoxe Gläubige.

Die in der Wohnung befindlichen Möbel wurden von der Gemeinde gegen eine Abstandsanzahlung übernommen. Als Metropolit Seraphim Ladde, der im Jahr 1910 in Bad Homburg als Kurseelsorger tätig war, die Wohnung nach über 35 Jahren wieder betrat, rief er mit breitem sächsischen Akzent aus: "Das sind ja meine Möbel!" (zweimal bezahlt.)

Interessant erscheint mir noch die Tatsache, daß (ich vermute 1946 - als Metropolit Evlogij aus Paris nach Moskau zum "Paklon" fuhr) der Gemeinderat und der Priester zur Jurisdiktion der Karlowitzer Synode wechselten.

Peter Peiker
Bad Homburg 1996

Bad Homburg 1951

Metropolit Seraphim (Mitte, mit weißer Kopfbedeckung) leitete die russische orthodoxe Diözese von Berlin und Deutschland seit dem II. Weltkrieg. Hier ein Foto zum Patronatsfest 1950. Links hinter Metropolit Seraphim Erzpriester Evgenij Selezkij, der nach Erzpriester Leonid Kasperski kurzzeitig die Gemeinde in Bad Homburg betreute.



Russische Pfadfinder in Deutschland



Im Pfadfinderlager bei Nürnberg

Göttliche Liturgie im Zelt. Während der drei Wochen bereiteten sich die Pfadfinder zweimal auf das Hl. Sakrament der Kommunion vor.



Morgenappell

Pfadfinderführer Sergej Tarassow überreicht Igumen Agapit eine Jubiläumsmedaille aus Anlaß der Wiedergeburt des Pfadfindertums in Rußland seit 1909. Dieses Ereignis war eines der wichtigsten Motive und Hoffnungen zur jahrzehntenlangen Tätigkeit der Pfadfinder in der Emigration. Zum erstenmal in diesem Sommer fand das Welttreffen der russischen Pfadfinder in Rußland statt.





Kloster
 Am Tag der
 Sonnenfinsternis
 besuchten die
 Pfadfinder das
 Kloster.
 Nach einem Bitt-
 gottesdienst,
 den Vladyka ze-
 lebte, erwarteten sie die
 Sonnenfinsternis.
 Später ver-
 köstigten die
 Mönche ihre Gäs-
 te im Garten.



Mittenwald

Pfadfinder aus München besuchten die russ. Kapelle in Mittenwald, die ihr 50.-jähriges Bestehen feiert. Pfadfinderführer Georg Gotowčikow erzählte von ihrer Entstehung in einem russischen Nachkriegslager, deren Zeuge er als Jugendlicher war.



Sommerlager bei Passau

Pfadfinder aus München sitzen um die Lagerfeuerstätte mit Erzbischof Mark. Das Lager hatte eine eigene Kirche erstellt, wo Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie zelebrierte.

Das Sommerlager trägt den Namen Pawlowskij Park, und erinnert an das Ereignis der Gründung der Pfadfinder in Rußland 1909 im Park desselben Namens in St. Petersburg. "Damals noch im Pawlowskij Park..." ist einer der schönsten Lieder der russischen Pfadfinder in der Emigration, welches vom "Alten Wolf", Boris Martino gedichtet wurde. Hier kam die Hoffnung zum Ausdruck, es mögen die Lagerfeuer wieder in Rußland entbrennen.





Pilgerfahrt 2000 -

Heiliges Land

Im Jahre 2000 ist eine Pilgerfahrt unter der Führung von Erzbischof Mark vom 4. - 15. September geplant.

Das Programm der Pilgerfahrt umfaßt den Besuch aller großen Heiligtümer Jerusalems und der Umgebung, Bethlehem, Jericho, Hebron, Galiläa, den See Genezareth, das Untertauchen in den Wassern des Flusses Jordan und den Besuch der Gottesdienste in unseren Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane sowie an anderen heiligen Orten, in erster Linie am Grab des Herrn.

Voraussichtliche Kosten: ca. DM 2.050.

Wegen des genauen Programmes und anderer Informationen wende man sich an die Diözesanverwaltung,
Tel. (089) 690 07 16; oder 690 42 95;
Fax (089) 699 18 12.



Bestellungen - Ikonenkalender:

Russische Orthodoxe Kirchenstiftung,
Bergstr. 32,
53604 Bad Honnef,

Format 42 x 29,7cm

Kloster des Hl. Hiob,
Hofbawernstr. 26
81247 München,
Fax: 089/ 88 67 77

Preis DM 20,-
+Porto

Orthodoxer Kirchenkalender...DM 12,-

Orth. Taschenkalender... DM 7,-



Psalter

für den orthodoxen,
liturgischen Gebrauch,
unterteilt in 20 Kathismen,
mit abschließenden Gebeten
nach jeder Kathisma
Übersetzung
Dorothea Schütz:
zweifärbig, gebunden,
im handlichen Format
337 Seiten; DM 29,-



Chorleiter-Seminar

Vom 7. bis 12. Februar 2000 werden wir im Kirchenzentrum von Köln einen Kurs für kirchliche Lektoren und Sänger durchführen.

Auf der Tagesordnung steht Unterricht und Praxis in folgenden Gebieten:

1. Typikon – Struktur der sonntäglichen und feiertäglichen Gottesdienste
2. Chorgesang – die acht Kirchentöne
3. Grundlagen der Geschichte des kirchlichen Chorgesangs und des Typikons
4. Kirchenslawische Sprache – Theorie und Praxis des Gebrauchs im Gottesdienst.

Die täglichen Gottesdienste und die Vorbereitung darauf geben den Kursteilnehmern die Möglichkeit, sich mit dem kirchlichen Typikon und der Chorarbeit vertraut zu machen. Unter der Führung von erfahrenen Chorleitern werden die während des Seminars anfallenden Fragen und Schwierigkeiten besprochen.

Wir bitten alle an einem solchen Kurs Interessierte, sich bei **Frau L. N. Schütz**

Tel/Fax 0821 / 35 49 65 anzumelden.

Für Unterbringung und Verpflegung wird ein Unkostenbeitrag von ca. DM 100,- pro Teilnehmer nötig sein. Nach Absprache kann dieser Beitrag von der Gemeinde des Teilnehmers übernommen werden.

Wegweiser zum Königreich des Himmels von dem hl. Innokentij (Veniaminov)

Übersetzung A. J. Wolf
90 Seiten; DM 16,-

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počae in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

(Postbank München 530 31-801 – BLZ 700 100 80)

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.
Anschrift der Redaktion:

"Bote"

Kloster des Hl. Hiob von Počae
Hofbawernstr. 26
D-81247 München
Tel.: (089) 834 89 59
Fax: (089) 88 67 77

Russische Geistliche Mission in Jerusalem

P.O. Box 20164

Jerusalem 91200, Israel

Tel. +(972)2-6286382

Liebe Freunde,

Das Heilige Land ist ein außergewöhnliches, auf besondere Weise gesegnetes Land. Hier ist unser Herr Jesus Christus Fleisch geworden, hier wurde Er gekreuzigt, hier lebten die Allerheiligste Gottesmutter und die heiligen Apostel, hier wurde die Kirche Christi begründet. Seit jeher zog es Pilger hierher. Besonders verehrten die Söhne und Töchter der Russischen Orthodoxen Kirche das Heilige Land. Zu Tausenden kamen sie jedes Jahr mit ihren Leiden, Freuden, ihrer Dankbarkeit und im Gebet hierher, um vor dem Grabe unseres Herrn auf die Knie zu fallen. Sie gründeten die Russische Geistliche Mission mit ihren Klöstern und Kirchen.

Die stürmischen Ereignisse des zwanzigsten Jahrhunderts gingen auch an der Russischen Geistlichen Mission nicht spurlos vorüber. Aber bis heute leben, arbeiten und beten für uns die Glieder der Russischen Auslandskirche in den vor mehr als hundert Jahren gegründeten Klöstern, die damals mit Hilfe von in ganz Rußland gesammelten Spendengeldern errichtet wurden.

Das Gesegnete Land ist aber auch ein Land der sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten für Hunderte von Priestern, Nonnen und Mönchen der Russischen Auslandskirche, die das Erbe der russischen Orthodoxie im Heiligen Land hüten. Die Zeit und die Ereignisse zerstören erbarmungslos Kirchen, Wirtschaftsgebäude und Wohnhäuser; der Kirchturm auf dem Ölberg bedarf einer Totalrenovierung, das Kloster des hl. Chariton wie auch die Klostergemeinschaft in Jericho (anstelle des Klosters in Hebron, aus dem unsere Mönche vertrieben wurden) müssen aufgebaut werden, die Kranken brauchen Behandlung und Pflege (unsere Geistlichkeit ist nicht sozial- und krankenversichert), während die Handarbeiten der Nonnen nicht einmal einen kleinen Teil ihrer Ausgaben für Essen und Kleidung zu decken vermögen.

Liebe Freunde! Die Russische Geistliche Mission bittet Sie herzlichst um Ihre Hilfe. Ohne Ihre Spenden ist die Existenz unserer Klöster im Heiligen Lande bedroht. Tragen Sie dazu bei, die russischen heiligen Stätten zu erhalten, bieten Sie uns Ihre Hand, auf daß das Gebet zu unserem Herrn für Rußland und uns Sünder im Heiligen Land nicht verstumme.

Ihre Spenden können Sie nach Ihrem Belieben auf zweierlei Weise der Mission zukommen lassen:

– indem Sie Ihre Spende auf das Postscheckkonto der Diözese Deutschland überweisen:

Postbank München, BLZ 700 100 80, Kto No. 0013018808, unbedingt mit dem Vermerk **"Für das Heilige Land"** (und vergessen Sie nicht, Ihre Adresse anzugeben, damit wir Ihnen eine Spendenquittung ausstellen können).

Oder:

– indem Sie uns einen auf **THE RUSSIAN ECCLESIASTIC MISSION** ausgestellten Scheck an die Adresse **"The Russian Mission", P.O.Box 20164, Jerusalem 91200, Israel** mit der Post schicken. Sie können dem Scheck einen Zettel mit den Namen Ihrer Angehörigen beilegen, deren wir im Heiligen Land im Gebet gedenken sollen.

– Schicken Sie auf keinen Fall Bargeld im Briefumschlag, denn es könnte verloren gehen!

In aufrichtiger Dankbarkeit

Abt Alexej

Leiter der Russischen Geistlichen Mission

RUSSISCHE KIRCHE

BAD HOMBURG

SEHNITT A-B

ПРАВОСЛАВНАЯ ЦЕРКОВЬ

ВЪ ГРД ТОМБУРГА.

РАЗРЕШЬ А-Б.



Substitute Louis Bonoil

Григорьев



ISSN 0930-9047